

# BODEN

Umverteilung: Jacqueline  
Badran über leistungsfreie  
Gewinne dank Bodenbesitz 5

Landwirtschaft: Was hilft  
gegen Bodenverdichtung und  
Übernutzung? 8 und 14

Humusaufbau: Mit Kompost  
gegen die Klimaerwärmung 21

Magazin für Geld und Geist

# moneta

#4  
2018



# Eine kostbare und bedrohte Ressource



Fruchtbarer Boden ist die Grundlage aller Existenz. Aber er ist weltweit bedroht von Zersiedelung und den Folgen industriell betriebener Landwirtschaft. Beschleunigt durch die Klimaerwärmung und damit einhergehende Wetterextreme wie Trockenheit und Starkregen, nimmt die Erosion rasch

zu. Ein nachhaltiger Umgang mit dem Boden gehört deshalb zuoberst auf die politische Agenda. Zu diesem Schluss gelangen auch jene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 68 die Bodennutzung in der Schweiz thematisch breit untersucht haben: von der Nahrungsmittelproduktion über den Zusammenhang von Boden und Klimawandel bis hin zur Raumplanung und zu möglichen politischen Instrumenten für einen besseren Bodenschutz. Jetzt ist es an der Politik, zu handeln.

Aber auch Unternehmen und speziell die Banken stehen in der Pflicht. Die Alternative Bank Schweiz zeigt, wie es gehen kann: Mittels Ausschlusskriterien steuert sie, dass sie keine Unternehmen oder Projekte finanziert, die dem Boden schaden. Was Nachhaltigkeit im landwirtschaftlichen Alltag bedeutet, zeigen zwei Porträts in dieser moneta: Peter Grossenbacher in Hindelbank (BE) hat seine Arbeit ganz und gar einem schonenden Umgang mit dem Boden verschrieben und verzichtet auf chemische Pestizide und schwere Maschinen. Martin Hegglin in Menzingen (ZG) will beweisen, dass die Landwirtschaft dem Klima nicht schaden muss. Es gelang ihm, die Humusschicht auf seinem Land zu verdoppeln, was gut ist für die Bodenfruchtbarkeit und fürs Klima.

Boden ist auch eine begehrte Kapitalanlage. Die Ökonomin und SP-Nationalrätin Jacqueline Badran, eine der pointiertesten Kritikerinnen der Immobilienbranche, erklärt im Interview, wie in der Schweiz in Form von «Bodenrenten» Milliarden an leistungsfreien Gewinnen erzielt werden – und was sich gegen diese gigantische Umverteilung tun lässt.

Verlieren wir den Boden nicht unter den Füßen!  
Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre.

*Katharina Wehrli, Redaktionsleiterin moneta*

## BODEN

«Es geht um eine Umverteilung in Milliardenhöhe» 5

Niemandsland, Jemandesland 8

Einer nimmt den Druck weg 10

Bewusstsein für den Boden schaffen 14

Übernutzung als Naturgesetz? 16

## DIE SEITEN DER ABS

Alles rund um die aktuellen Themen der Alternativen Bank Schweiz 18

## PERSÖNLICH

Markus Giger:  
Das Geschäft mit Agrarland boomt 24

## moneta #4-2018

Magazin für Geld und Geist

moneta erscheint vierteljährlich in deutscher und französischer Sprache und geht kostenlos an Kundinnen und Kunden der Alternativen Bank Schweiz AG (ABS). Die Wiedergabe von Texten und eigenen Illustrationen ist nur unter Quellenangabe und mit schriftlicher Zustimmung der Redaktion erlaubt.

**Herausgeberin** Alternative Bank Schweiz AG

**Redaktionsleitung** Katharina Wehrli (kw)

**Redaktion** Esther Banz (eb), Roland Fischer (rf), Muriel Raemy (mr), Simon Rindlisbacher (sr)

**Online-Redaktion** Katrin Pilling (kp)

**Übersetzung** Nicole Wulf

**Inserate** Bruno Bisang

**Layout** Clerici Partner Design, Zürich

**Illustrationen** Claudine Etter

**Druck** Ropress Genossenschaft, Zürich

**Papier** Cyclus Print, 100 Prozent Recycling

**Adresse** Alternative Bank Schweiz AG, moneta, Amthausquai 21, Postfach, 4601 Olten,

Telefon 062 206 16 16, [moneta@abs.ch](mailto:moneta@abs.ch)

**Auflage dieser Ausgabe** 24 600 Ex.

**Beilagen** Werbung und Beilagen, die nicht von der ABS stammen, sind bezahlte Inserate – diese Einnahmen helfen uns, die Produktionskosten des Magazins zu decken.

**Wichtiger Hinweis zu den Inseraten und Beilagen** Zeichnungsangebote für Beteiligungen oder Obligationen in dieser Zeitung sind von der ABS nicht geprüft. Sie stellen deshalb keine Kaufempfehlung der ABS dar.

Wenn Sie als Bankkundin/-kunde umziehen, melden Sie uns Ihre neue Adresse bitte schriftlich oder via E-Banking-System.

Online-Magazin: Alle Artikel von moneta erscheinen auch online unter: [www.moneta.ch](http://www.moneta.ch)

## moneta ab sofort online

moneta gibts jetzt auch als Online-Magazin. Wer lieber am Bildschirm als auf Papier liest, findet alle Artikel des Magazins für Geld und Geist ab sofort auch unter [moneta.ch](http://moneta.ch). Mit dem neuen Angebot will die Alternative Bank Schweiz die Inhalte von moneta einem breiteren Publikum zugänglich machen, insbesondere auch Menschen ausserhalb der ABS-Kundschaft. Wer auf dem Internet nach Informationen über nachhaltige Bankgeschäfte und weltverträgliches Wirtschaften sucht, kann diese neu auch bei [moneta.ch](http://moneta.ch) finden. Zudem können einzelne Inhalte per Mail oder über die sozialen Medien einfach geteilt werden.

Wer online keine Ausgabe von moneta verpassen will, trägt sich für den Newsletter ein. Dieser erscheint viermal pro Jahr auf Deutsch und Französisch und weist auf die neuesten Artikel hin. (sr)

Jetzt den Newsletter abonnieren: [www.moneta.ch/newsletter-anmeldung](http://www.moneta.ch/newsletter-anmeldung)

## Zeig deinen Lohn!

Lohntransparenz ist ein effizienter Weg, um Lohndiskriminierung zu verhindern. Davon sind die Gewerkschaften aus Zürich und Schaffhausen überzeugt. «Erst wenn wir offen über unseren Lohn reden, wissen wir nämlich, ob unser Lohn im Vergleich zu dem unserer Kolleginnen und Kollegen fair und angemessen ist.» Die Gewerkschaften haben deshalb [zeigdeinenlohn.ch](http://zeigdeinenlohn.ch) lanciert. Auf der Online-Plattform sind alle eingeladen, den eigenen Lohn offenzulegen und so das Lohn tabu zu brechen. (sr)

## Mit biologischer Ernährung Krebs vorbeugen?

Ein französisches Forscherteam hat im Oktober in der Fachzeitschrift «JAMA» («The Journal of the American Medical Association») eine epidemiologische Studie veröffentlicht, die hohe Wellen geschlagen hat. Die Forscherinnen und Forscher haben rund 69000 Menschen über einen Zeitraum von sieben Jahren beobachtet und herausgefunden, dass Personen, die hauptsächlich biologische Lebensmittel konsumierten, ein um 25 Prozent geringeres Risiko hatten, an Krebs zu erkranken. Die Qualität der Arbeit des gemischten Forschungsteams aus verschiedenen renommierten Hochschulen wird in wissenschaftlichen Kreisen zwar gewürdigt, zugleich ist aber eine hitzige Debatte um die Mängel der Studie entstanden.

Das Problem ist, dass Menschen, die sich hauptsächlich biologisch ernähren, oft auch jene sind, die weniger rauchen, weniger an Übergewicht leiden, sich allgemein ausgewogener ernähren, eine geringere genetische Vorbelastung und einen höheren Bildungsstand haben. Zudem gibt es bisher keinen schlüssigen Beweis dafür, dass die von der Agrarindustrie produzierten und in den Lebensmitteln enthaltenen Pestizide Krebs auslösen –

auch wenn immer mehr Arbeiten sich mit dieser Thematik beschäftigen. Ein weiterer wichtiger Punkt: Es wurde nicht zwischen verschiedenen Krebsarten unterschieden. Zudem stehen die Methoden der Datenerhebung in der Kritik. So wurden für diese Studie lediglich Daten mittels Fragebogen erhoben und keinerlei Pestizidrückstände in Urin oder Blut gemessen. Es wird zahlreiche weitere Studien brauchen, um eindeutig zu klären, ob der Konsum von biologischen Lebensmitteln das Krebsrisiko tatsächlich beeinflusst. In der Zwischenzeit empfiehlt die American Cancer Society, weiterhin überhaupt Früchte und Gemüse zu essen – seien diese nun biologisch angebaut oder nicht. (mr)

J. Baudry, K. E. Assmann, M. Touvier, et al.: *Association of Frequency of Organic Food Consumption With Cancer Risk: Findings From the NutriNet-Santé Prospective Cohort Study*. JAMA Intern Med. Online veröffentlicht am 22. Oktober 2018. doi:10.1001/jamainternmed.2018.4357

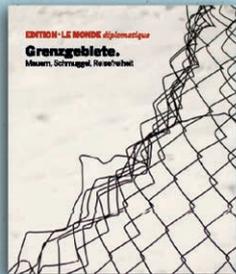
## Nobelpreis für die Klimaökonomie

Anfang Oktober wurde der Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften zum 50. Mal verliehen. Dieses Jahr ging er an die beiden US-Professoren William Nordhaus und Paul Romer. Ersterer wurde ausgezeichnet für sein Analysemodell, das die Auswirkungen des Klimawandels auf die Makroökonomie untersucht, Letzterer für die Erforschung der Effekte von technologischen Innovationen auf das Wachstum.

William Nordhaus ist einer der allerersten Umweltökonomien. Auf der Grundlage seiner Arbeiten werden heute die Folgen von Umweltschutzmassnahmen wie beispielsweise der CO<sub>2</sub>-Steuer auf die Wirtschaft berechnet. Unter anderem hat er drei Szenarien mit verschiedenen CO<sub>2</sub>-Besteuerungsmodellen simuliert und untersucht, wie sie die CO<sub>2</sub>-Emissionen im Lauf des Jahrhunderts beeinflussen würden. Paul Romer hingegen hat

aufgezeigt, wie sich wirtschaftliche Kräfte auf die Bereitschaft von Unternehmen auswirken, neue Ideen und Innovationen zu generieren. Sein Modell taufte er «die endogene Wachstumstheorie». Die Königlich-Schwedische Akademie der Wissenschaften fasst die Leistungen der beiden folgendermassen zusammen: «Die Gewinner haben uns Instrumente für die grösste und dringlichste Herausforderung unserer Zeit geliefert: die Vereinbarung von nachhaltigem, langfristigem Wachstum und dem Gemeinwohl der Weltbevölkerung.» (mr)

## EDITION • LE MONDE *diplomatique*



EDITION • LE MONDE *diplomatique*  
**Die Essenmacher.**  
Was die Lebensmittelindustrie anrichtet

Hier bestellen:  
[shop@woz.ch](mailto:shop@woz.ch)  
[woz.ch/shop](http://woz.ch/shop)  
Fr. 16.–

### **Kinder, Essen ist fertig!**

Der Mensch nimmt im Laufe eines achtzigjährigen Lebens 120 000 Mahlzeiten zu sich. Essen ist heute politischer als je zuvor: Während die einen jeden Tag darüber nachdenken müssen, wie sie ihre Kinder satt bekommen, und in manchen Weltregionen Hunger als Kriegswaffe eingesetzt wird, zerbrechen sich andere den Kopf darüber, welches Superfood am besten in ihren Diätplan passt. Wie sollen in Zukunft acht Milliarden Menschen satt werden? Mit Kunstfleisch aus der Petrischale, mit Fisch aus Unterwasserkäfigen und Tomaten aus der Sahara? Wir schauen auf die Äcker und in die Töpfe und beklagen mit den Imkern das Bienensterben.

Mit Essays und Reportagen von Jitendra Choubey, Christiane Grefe, Manfred Kriener, Hilal Sezgin u.a. und einem Interview mit Benny Härlin. 112 Seiten, inklusive Karten und Grafiken

.....  
[monde-diplomatique.ch](http://monde-diplomatique.ch)

# «Es geht um eine Umverteilung in Milliardenhöhe»

**Die Zürcher SP-Nationalrätin und Ökonomin Jacqueline Badran ist wohl die prominenteste Kritikerin der Immobilienbranche. Im moneta-Interview erklärt sie, wie durch Bodenbesitz Milliarden an leistungs-freien Gewinnen erzielt werden. Sie fordert eine Mietpreiskontrolle und eine grundlegende Reform des Bodenrechts.** Interview: Ralph Hug

**moneta:** Jacqueline Badran, was heisst Spekulation heute? Gibt es den Bodenspekulanten noch, der Land kauft und später mit viel Gewinn verkauft?

*Jacqueline Badran:* Ich mag das Wort Bodenspekulation nicht. Es ergibt ein falsches Bild in den Köpfen.

**Weshalb?**

Klar gab es Ende der 1980er-Jahre Spekulanten, die eine Immobilie kauften, drei Monate warteten und dann zum doppelten Preis wieder verkauften. Aber man muss sehen: Wir alle spekulieren doch, wenn wir eine Aktie oder eine Obligation kaufen. Wir gehen von einer Wette auf steigende Anlagen aus. Da rede ich lieber vom Kampf um die Bodenrente.

**Das müssen Sie uns erklären.**

Bodenrente ist ein Fachbegriff und meint, dass man nur dank Grundbesitz einen leistungsfreien Gewinn erzielen kann. Es gibt verschiedene Arten von Bodenrenten. Der Pacht- und Ernte-Ertrag war früher der Klassiker. In feudalen Zeiten mussten die Bauern dem Landvogt oder

dem Bischof einen Zehnten abgeben. Heute haben wir die Mieterträge als Bodenrente. Das sind leistungsfreie Gewinne dank Grundbesitz. Und wenn ich eine Immobilie, die ich vor zehn Jahren für eine Million gekauft habe, für zwei Millionen verkaufe, habe ich einen Verkaufsertrag.

**Und was ist mit den Planungsgewinnen?**

Auch diese gehören zu den leistungslosen Gewinnen. Sie entstehen ja durch Ein- oder Umzonungen der öffentlichen Hand. Wenn auf einem Grundstück plötzlich zehn statt nur zwei Stockwerke erlaubt sind, ist das Land auf einen Schlag ein x-Faches mehr wert. Diese Gewinne fallen buchstäblich vom Himmel. Und hier setzt die Mehrwertabschöpfung an, die jetzt obligatorisch ist. Bekanntlich müssen die Kantone gemäss dem neuen Raumplanungsgesetz den Mehrwert, der durch Ein- oder Aufzonungen entsteht, besteuern. Die krassesten Bodenrenten sind aber die Infrastrukturgewinne.

**Was verstehen Sie darunter?**

Wenn eine Stadt Strassen, Tram, Bus, Schulen und Grünflächen baut, wertet sie die Umgebung enorm auf. Mit jeder Investition steigt der Verkehrswert der Immobilien, aber auch ihr Ertragswert, weil man dann mehr Miete verlangen kann. Genau diese Gewinne machen die Immobilienbranche zu der am meisten subventionierten Branche. Denn mit der Aufwertung der Infrastruktur betreibt der Staat indirekte Immobiliensubventionierung. Dagegen sind die Subventionen an die Bauern Pipifax. Wo solche staatlichen Investitionen fehlen, zerfallen die Häuserpreise, siehe USA. Das Wichtige aber ist, dass solche Investitionen den Staat zum Eingreifen legitimieren.

**Wie kann der Staat hier intervenieren?**

Unser Recht beruht auf einer Philosophie der Eindämmung der Bodenrente. Darum kennen wir zum Beispiel die Grundstückgewinnsteuer. Mit ihr wird ein Teil der privaten Gewinne wieder sozialisiert. Und im Mietrecht gibt es eine «Kostenmiete plus», die die Gewinne eindämmt. Aber bei den Infrastrukturen gibt es (noch) nichts. Daran müssen wir arbeiten.

Foto: zvg



Jacqueline Badran studierte Biologie und Ökonomie/ Staatswissenschaften. Sie ist als Unternehmerin und SP-Nationalrätin tätig; zudem engagiert sie sich im Vorstand des Schweizerischen Mieterverbandes.

### **Brauchen wir Ihrer Ansicht nach allgemein strengere Gesetze im Immobilienbereich?**

Unser Recht wurde immer mehr aufgeweicht. Immobilien-AGs können heute mit aufgepumpten Rechnungen Grundstücksgewinnsteuern vermeiden. Die Steuern wurden in vielen Kantonen massiv gesenkt, und zwar immer zugunsten der Immobilienwirtschaft und nicht zugunsten der Bevölkerung. Auch das Mietrecht mit der «Kostenmiete plus» ist komplett ausgehöhlt.

### **Sagen Sie uns das als Vorstandsmitglied des Schweizerischen Mieterverbandes?**

Fakt ist, dass das Mietrecht die Kostenmiete vorsieht: Hausbesitzer dürfen nur eine Miete verlangen, die ihre Kosten deckt, plus einen angemessenen Ertrag. Das Bundesgericht definiert diesen so: Die Nettorendite darf nur ein halbes Prozent über dem Referenzzinssatz liegen. Unser Recht bindet also die Miete an die effektiven Kosten und deckelt den Gewinn. Zu Recht, denn Wohnen ist ein Zwangskonsum. Niemand kommt ohne eine Wohnung aus. In Tat und Wahrheit haben wir jedoch eine Marktmiete, obwohl diese verboten ist. In den Inseraten lesen wir: «Immobilie mit 6 bis 8 Prozent Nettorendite zu verkaufen.» Da werden massenhaft illegale Renditen erzielt. Das Mietrecht wurde ausgehöhlt, ohne dass je ein Gesetzestext geändert wurde.

### **Wie erklären Sie sich das?**

Schwer zu sagen, es hat einfach eingerissen, und niemand hat protestiert.

### **Immer mehr Aktiengesellschaften kaufen Immobilien. Wie wirkt sich dies aus?**

Das ist gravierend. Denn wir haben dann nicht mehr den verständnisvollen Hausbesitzer, der die Mieter noch kennt und weiss, wie viel diese zahlen können. Es zählt nur noch die Rendite. Die moralischen Barrieren sind aufgeweicht. Sobald sich ein solches System etabliert hat, denkt jeder anständige Hausbesitzer: Ich bin doch kein Idiot, der eine Dreizimmerwohnung für nur 1800 Franken vermietet, wenn der nebenan 3000 Franken verlangt. So schaukelt sich das hoch und wird letztlich zum Normalfall.

### **Warum führt niemand einen Musterprozess gegen illegale Mieten?**

Ich finde es überhaupt eine Zumutung, dass der Mieter für die Einhaltung des Rechts verantwortlich gemacht wird. Man sagt den Bürgern auch nicht, sie sollten jemanden denunzieren, der zu schnell fährt. Die Rechtswahrung ist Aufgabe des Staates. Wir müssen weitergehen. Was wir brauchen, ist eine systematische Mietpreiskontrolle, wie wir sie bis in die 1970er-Jahre schon einmal hatten.

### **Unser Mietrecht will nur eine Missbrauchsgesetzgebung sein...**

Das stimmt, und das war eine Antwort auf frühere Verhältnisse. Aber heute ist der Missbrauch zum Normalzustand geworden. Früher sprach man von Wuchermieten, alle verstanden das. Spricht man heute so, gerät man

gleich in den Verdacht, ein linksextremer Klassenkämpfer zu sein. Dabei beschreibt man ja nur die Realität. Wir brauchen eine Preiskontrolle, weil es bei den Mieten um eine volkswirtschaftliche Umverteilung in Milliardenhöhe zugunsten der Besitzer geht. Den Mietern werden 15 bis 18 Milliarden jährlich zu viel aus der Tasche gezogen. Das sind krasse Dimensionen.

### **Immobilien werden immer mehr zur Kapitalanlage. Wie bewerten Sie diesen Prozess?**

Das ist dramatisch. Seit der Jahrtausendwende sehen wir einen massiven Wandel. Immobilien werden genau gleich wie Aktien, Obligationen oder Gold behandelt. Das ist doch pervers, denn wir reden hier vom Lebensraum von Menschen. Wohnraum ist eine essenzielle Güterklasse wie Luft und Wasser.

### **Wer sind eigentlich die Akteure in diesem Prozess?**

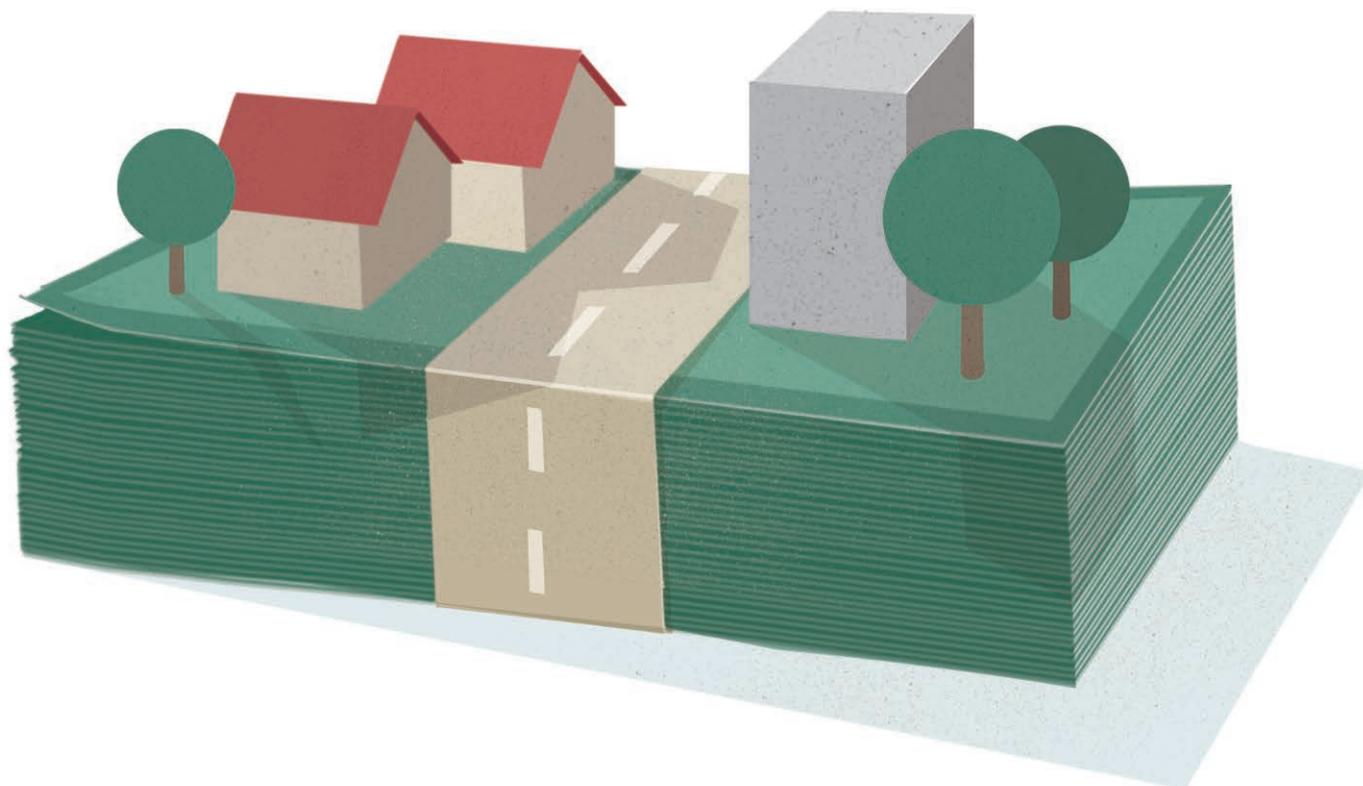
Es ist das globale mobile Kapital. Milliarden zirkulieren täglich um den Globus auf der Suche nach Renditen. Auch die Pensionskassen sind daran beteiligt. Ich finde ihr Argument, sie müssten Renditen erwirtschaften, um die Renten auszahlen zu können, ziemlich geschmacklos. Es ist auch volkswirtschaftlich falsch. Was nützt es mir, wenn mir monatlich 500 Franken zu viel Miete aus der Tasche gezogen werden? Dann kann ich genau diesen Betrag nicht fürs Alter sparen. Letztlich zahle ich mehr in die Pensionskasse ein, als ich Rente erhalte.

### **Und welche Rolle spielen die Immobilienkonzerne?**

Wir haben mit den börsenkotierten Konzernen wie Mobimo, Allreal oder PSP Swiss Property neue Player im Markt. Auch für sie zählt nur die Rendite. Neue Aktiengesellschaften, die Immobilien erwerben, schiessen wie Pilze aus dem Boden. Viele sind nur fürs Geldwaschen da. Bekanntlich sind die Immobilien nicht dem Geldwäschereigesetz unterstellt. Wenn die Behörden nachfragen, woher das Geld stammt, dann hören sie «Darlehen von Firma X». Fragen sie diese, dann heisst es «Darlehen von Firma Y» usw. Es ist ein undurchsichtiges Schachtelsystem. An den wahren Eigentümer kommt man nie heran. Es ist nachvollziehbar, wenn Erbgemeinschaften Liegenschaften an den Meistbietenden verkaufen. So aber kommen immer mehr AGs zum Zug. Wir erleben eine Trendwende weg vom einzelnen Hausbesitzer hin zum anonymen Kapital.

**«Wenn der Staat den Boden hätte, könnte er alle Steuern abschaffen.»**

---



### **Ist gegen diese Entwicklung kein Kraut gewachsen?**

Gegen illegale Mieten, Anonymisierung des Grundbesitzes und Renditemaximierung kann man schon etwas tun. Wir müssen einmal das geltende Mietrecht mit der «Kostenmiete plus» durchsetzen. Ideal wäre wie gesagt die Einführung einer Mietpreiskontrolle. Dafür sehe ich allerdings keine Mehrheiten in der Schweiz. Entscheidend sind die Eigentümer: Wem gehört der Boden, wem fließt die Bodenrente zu? Zum Glück haben wir potente Akteure auf dem Markt, nämlich die gemeinnützigen Wohnbaugenossenschaften. Sie beachten freiwillig die Kostenmiete und sind dazu da, Lebensraum von Menschen für Menschen zu bauen.

### **Leider verlieren die Gemeinnützigen Marktanteile, statt dass sie zulegen...**

Hier ist die Gemeinschaft gefragt. Sie muss sagen: Wir wollen nicht Monat für Monat irgendeinem Immobilieneigentümer die Bodenrente finanzieren und ihm den leistungsfreien Zehnten abgeben. Wir wollen den gemeinnützigen dritten Weg gehen, der allen nützt. Denn da bin ich gleichzeitig Eigentümer und Mieter und muss keine privaten Gewinne finanzieren.

### **Wie lässt sich das Spielfeld für die Gemeinnützigen erweitern?**

Da sind die Gemeinden und die Banken gefordert. Die Gemeinden sollen Land kaufen und dieses im Baurecht an Genossenschaften abgeben. Das ist für sie ein gutes

Geschäft: Die Gemeinden behalten ihr Land, das immer mehr wert wird, es bleibt im Volksvermögen. Diese Anlage ist besser als jede Aktie. Die jährlichen Baurechtszinsen spülen ihnen eine sichere und risikolose Rendite in die Gemeindekasse. Und für die Banken ist dies eine absolut risikolose Finanzierung. Denn die Genossenschaften gehen nicht ans Limit. Sie haben keine Mietzinsausfälle, und sie können die Hypotheken wunderbar bedienen. Die Gemeinnützigen sind super Kunden für die Bankinstitute.

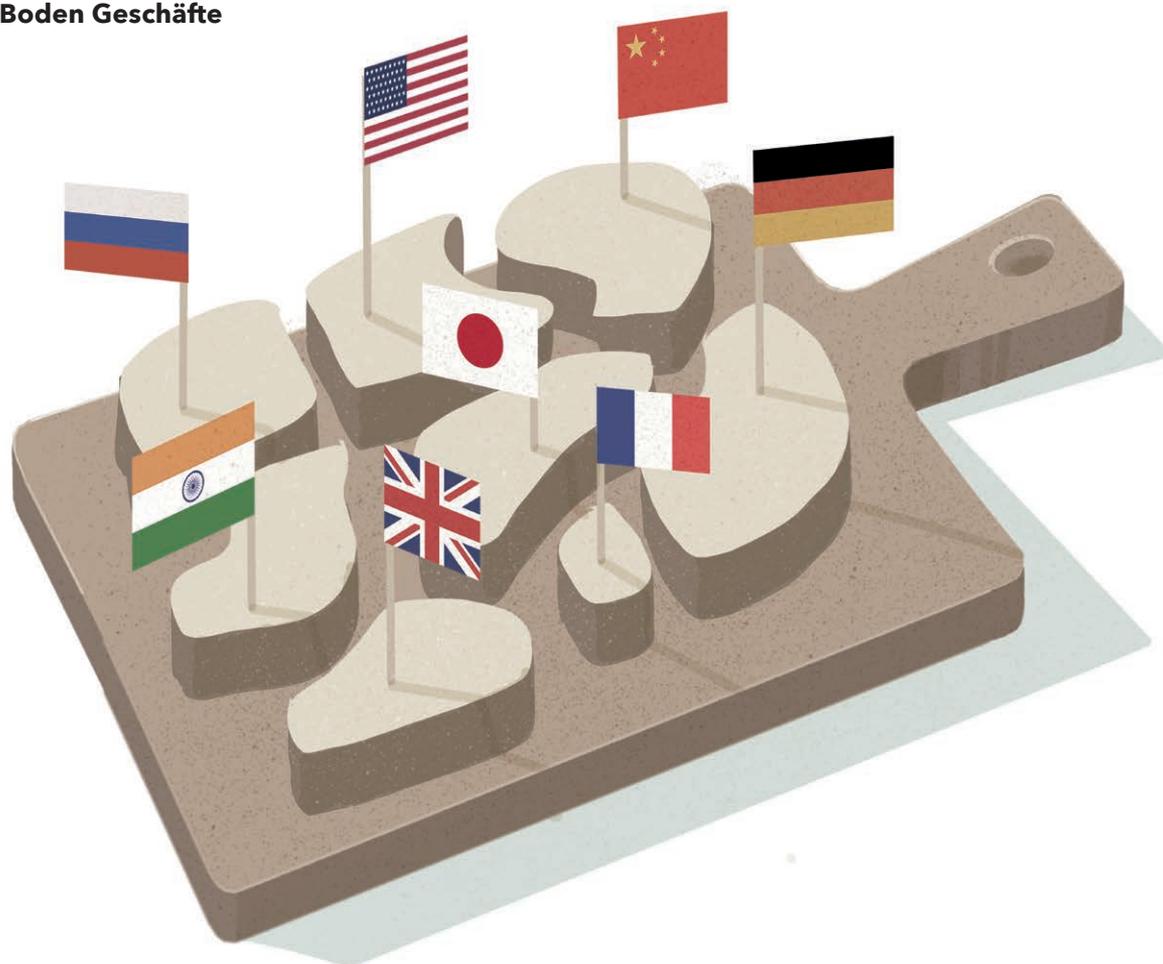
### **1988, vor genau 30 Jahren, wurde die Stadt-Land-Initiative gegen Bodenspekulation abgelehnt. 70 Prozent stimmten gegen diese Reform. Brauchen wir eine neue Bodenreform?**

Die Linke hat jahrzehntelang keine Bodenpolitik mehr betrieben. Sie war traumatisiert von dieser Niederlage. Jetzt müssen diejenigen aktiv werden, die unbelastet von diesem Trauma sind. Das ist ein grosser Kampf. Der Boden ist unser grösstes volkswirtschaftliches Gut. Er ist vier Billionen Franken wert. Machen wir ein Gedankenexperiment: Hätte der Staat den ganzen Boden in seinem Besitz und würde er dafür eine jährliche Nutzungsgebühr von zwei Prozent verlangen, so ergäbe dies 80 Milliarden Franken jährlich. Wenn der Staat den Boden hätte, könnte er alle Steuern abschaffen und nur von dieser Nutzungsgebühr leben. So wie es heute die Privaten tun.

# Niemandland, Jemandland

**Es gibt auf der Erde kaum einen Flecken sichtbaren Bodens, der nicht zu einem Staat gehört. Aber es gibt ihn. Und es gibt Erdenbewohner, die bereits heute mit ausserirdischem Boden Geschäfte machen.**

Text: Roland Fischer



Die Oberfläche der Erde besteht zu fast einem Drittel aus Land, rund 150 Millionen Quadratkilometer sind es insgesamt. Wann im Lauf der Weltgeschichte der letzte von all diesen Quadratkilometern von einem Staat in Anspruch genommen wurde, ist schwer zu sagen – es muss wohl irgendwann im 19. Jahrhundert gewesen sein. Aber eines ist heute klar: Die Zeit, als noch vermeintlich «leere» Landschaften gefunden und besetzt wurden, ist lange vorbei. So etwas wie «unclaimed territories» gibt es nicht mehr; alles ist abgesteckt, jeder kleinste Flecken Land ist nationalstaatlich definiert und in privatem oder öffentlichem Besitz.

Moment, jeder kleinste Flecken? Nicht ganz. Tatsächlich gibt es heute noch immer ganz wenige Leerstellen auf der Weltkarte. Die bekannteste unter ihnen ist wohl

Bir Tawil, ein Stück Wüste zwischen Ägypten und dem Sudan. Weil es zwei verschiedene Grenzverläufe zwischen den Anrainern gibt und die beiden Staaten lieber um ein grösseres Landstück an der Küste streiten, bleibt das rund 2000 Quadratkilometer grosse Gebiet sich selber überlassen: Bir Tawil scheint tatsächlich das letzte Stückchen Erde zu sein, auf das kein Staat Anspruch erhebt. Immer mal wieder kommen Private auf die Idee, eine Fahne in den Sand zu stecken, aber der infrastrukturefreie Streifen Wüste bleibt echtes Niemandland.

Und es gibt noch mehr davon, im tiefen Süden, der Antarktis. Anders als beim Nordpol, bedeckt der Eisschild am Südpol tatsächlich eine grosse Landmasse. Gemäss Antarktis-Vertrag von 1959 gehört diese niemandem, bereits zuvor formulierte Gebietsansprüche

von Neuseeland, Australien, Norwegen, Argentinien, Chile, Frankreich und Grossbritannien wurden eingefroren, neue sind verboten. So ist das flächenmässig grösste Niemandsland der Erde je nach Betrachtung die ganze Antarktis oder wenigstens ein Kuchenstück, das noch immer rund 38 Mal so gross ist wie die Schweiz (1 600 000 Quadratkilometer): Auf das sogenannte Marie-Byrd-Land hat kein Staat je Anspruch angemeldet. Es liegt südlich des Südpazifiks und damit im geopolitischen Nirgendwo. Allerdings ist es, wie aller Antarktis-Boden, mit einem über tausend Meter dicken Eispanzer versehen. Dass sich dort in absehbarer Zeit Menschen niederlassen werden, um den Boden urbar zu machen, ist entsprechend auch eingedenk des Klimawandels nicht zu erwarten. Aber die Schätze im Boden – sie wecken angesichts des schmelzenden Eises Begehrlichkeiten.

Dasselbe gilt für den Boden der Meere, in dem sich an vielen Stellen wertvolle Ressourcen befinden. Entsprechend sind auch um sie Territorial-Streitigkeiten im Gange. Vor allem um die sogenannten Kontinentalschelfe wird gerungen; sie stellen geologisch so etwas wie Verlängerungen der Landmassen dar. Eigentlich hätte kein Land Anspruch auf Meeresboden, der weiter als 200 Seemeilen (ca. 370 Kilometer) von der Küste entfernt liegt, das ist im Seerechtsübereinkommen geregelt, der Meeresboden gilt als «common heritage of mankind». Kann ein Land aber nachweisen, dass der Schelf gewissermassen zum eigenen Grund und Boden «gehört», lässt sich diese Zone auf Tausende von Kilometern ausweiten. Geologen sind so zu politisch einflussreichen Personen geworden, in allen Weltgegenden erstellen sie Gutachten.

### Wer Land nutzt, dem gehört es...

Landboden, der allen gehört, ist entsprechend in niemandes Besitz: So handhabten es viele Völker über Generationen hinweg. Dann kam die westlich-ökonomische Sichtweise mit ihrer Idee der Nutzung beziehungsweise Ausbeutung eines Landstriches – sie ist rechtsgeschichtlich von grosser Bedeutung. So wurde Wildnis ebenso wie gemeinschaftlich genutztes Land in einem juristischen Kunstgriff zu «Terra Nullius», das beanspruchen durfte, wer nachweisen konnte, dass er das Land urbar macht oder, besonders im Fall Nordamerikas, dass er Bodenschätze gefunden hat, die er zu fördern beabsichtigte. Die Überführung von einem nicht genutzten in einen genutzten Zustand diente als Begründung und Rechtfertigung für die Inbesitznahme. Damit hatte man einen juristischen Hebel, gegen den Ansprüche der Ureinwohner zwangsläufig ins Leere liefen, da diese das Land gar nicht in unserem Sinn «bewirtschafteten».

Heute und in Zukunft geht Land an Meer verloren – wegen der Erderwärmung steigen die Meeresspiegel, ganze Küstengebiete und Inseln drohen zu verschwinden. Was weniger bekannt ist: Auch das Gegenteil geschieht, zum Beispiel in Grönland, wo die Erwärmung doppelt so schnell voranschreitet wie in unseren Breiten, was vor allem in Südgrönland jetzt schon deutlich spürbar ist. Immer mehr Land wird theoretisch landwirtschaftlich nutzbar, es ist schon die Rede davon, dass Grönland zum Getreideexporteur für kälteresistente Pflanzen wie Randen oder Gerste werden könnte. Doch die Bodenschicht

ist dünn – es wird wohl noch Jahrhunderte dauern, bis sich ein fruchtbarer Untergrund gebildet hat, der nachhaltig genutzt werden kann.

### Wem gehört das All?

Noch viel weniger fruchtbaren Boden wird man jenseits der Erde finden, aber manch geschäftstüchtiger Kopf fragt sich trotzdem schon mal: Wem gehört eigentlich das ganze All da draussen? In der Science-Fiction ist, in Anlehnung an die «frontiers», die die Ankömmlinge in Amerika immer weiter in den Westen vorstossen liessen, gerne von der Frontier im Space die Rede, von der Grenze zwischen besiedeltem und noch «menschenfreiem» All. Und auch hier scheint die Realität die Fantasie bereits eingeholt zu haben: Luxemburg zum Beispiel ist gerade daran, sich als Pionier bei der «Landnahme» im All in Position zu bringen. Dabei denkt man derzeit noch vor allem an «near-earth objects» (sogenannte NEOs), das heisst an Asteroiden – oder auch an den Mond. «Exploring new frontiers» ruft einem die Website [spaceresources.public.lu](http://spaceresources.public.lu) entgegen, wobei man aber doch etwas gelernt haben will aus der terrestrischen Geschichte: «Luxembourg aims to contribute to the peaceful exploration and sustainable utilization of space resources for the benefit of humankind», Luxemburg wolle also zur friedlichen Erkundung und zum nachhaltigen Gebrauch von «space resources» beitragen, und zwar zum Wohl der Menschheit.

Grosse Worte. Noch kann niemand ausserirdisches Land beanspruchen, auch diesbezüglich gibt es internationale Abkommen. Es geht Luxemburg wohl eher um Standort-Marketing, darum, Start-ups ins Land zu locken, die zum Beispiel Techniken entwickeln, um ausserirdische Bodenschätze zu fördern. Auch ein windiger US-Unternehmer ist im Geschäft: Dennis Hope verkauft schon seit über zehn Jahren Landflächen auf dem Mond und ist damit dem Vernehmen nach längst Multimillionär geworden. Demnächst will seine Firma im All expandieren und «weiteren «himmlischen» Boden in unserem Sonnensystem auf den Markt bringen». Wer schon beim Mond zugeschlagen hat, werde zuerst erfahren, was neu im Angebot sei, verspricht das Unternehmen.

Unendliche Weiten da draussen, aber der Boden, auf dem Nahrung wachsen kann, ist klar begrenzt – und es gibt immer weniger davon: Bereits jetzt gehen Jahr für Jahr durch Erosion, Versalzung, Austrocknung, Wüstenbildung oder Flächenversiegelung zwischen fünf und sieben Millionen Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche verloren, mehr als die Fläche der Schweiz also.

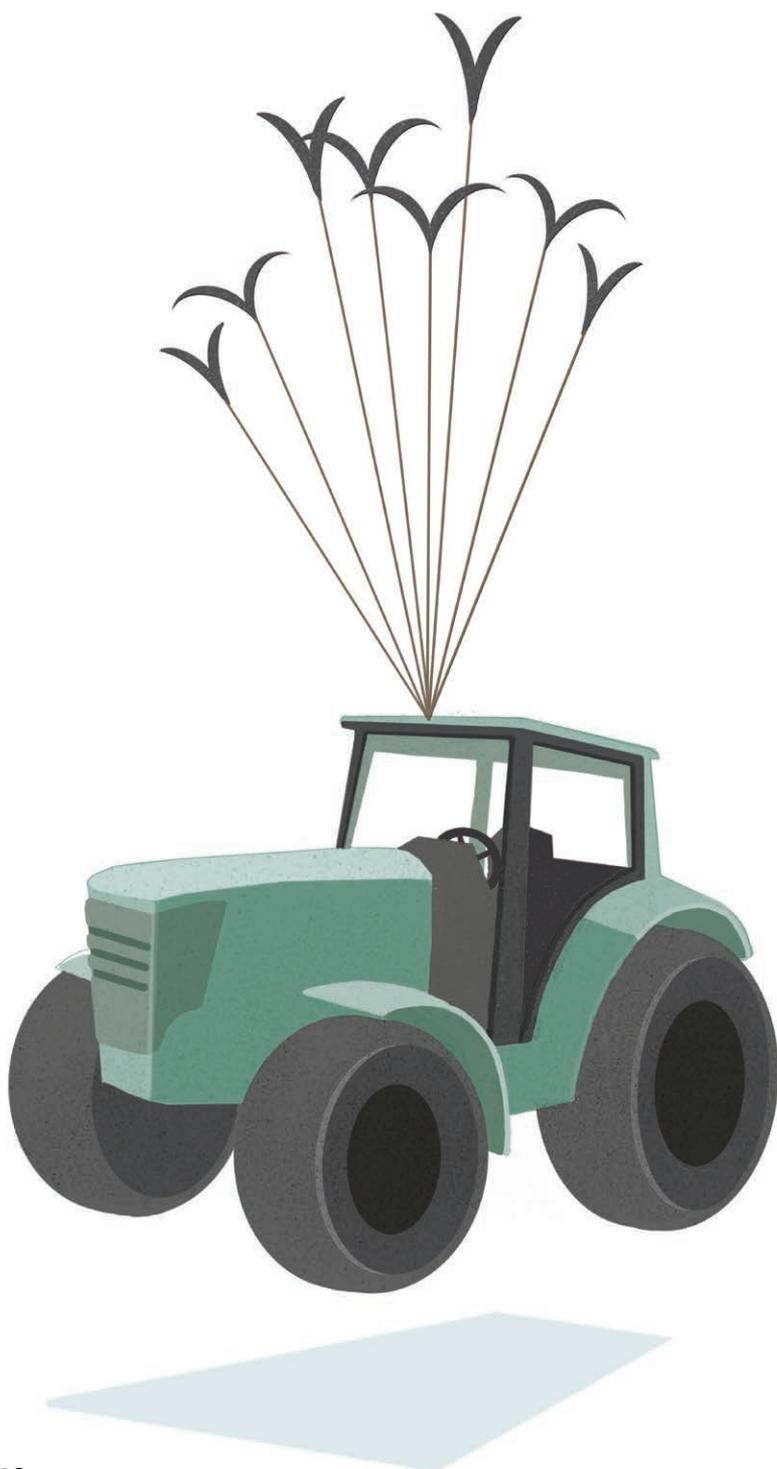
## Luxemburg bringt sich als Pionier bei der «Landnahme» im All in Position.

---

# Einer nimmt den Druck weg

**Immer grösser, immer schwerer – das gilt auch für die Fahrzeuge auf dem Acker. Ein Landwirt im Bernischen macht genau das Gegenteil: Er entkleidet seinen Traktor. Weil er weiss, wie gefährdet die nicht erneuerbare Ressource Boden ist.**

Text: Esther Banz



Die Kabine könnte die eines Raumschiffs sein. Und das Gewicht des ganzen Gefährts dem eines Militärpanzers entsprechen. Peter Grossenbacher sitzt am Küchentisch in seinem Bauernhaus in Hindelbank (BE) und starrt stumm auf den Werbeprospekt, der vor ihm liegt. Als könnte er seinen Blick nicht mehr von den Bildern lösen, die er ja eigentlich schon so oft betrachtet hat. «Ich bewahre diese Prospekte und Anzeigen auf und gebe sie meinen Lehrlingen zum Lesen. Sie sollen sich Gedanken machen.» Es raschelt kurz in den Unterlagen, dann liegt ein anderes Werbeblatt obenauf, es geht um Selbstfahrhäcksler. Peter Grossenbacher liest vor: «L wie Leichtgewicht. Mit seiner Masse gehört ein Feldhäcksler nicht gerade zu den Leichtgewichten unter den Landmaschinen, dennoch zählt jedes Kilogramm im Hinblick auf Bodenverdichtung. Mit Hilfe von leichteren Materialien (...) reduzierten die Ingenieure das Gewicht des 8000ers um bis zu 800 Kilo gegenüber seinem Vorgänger.» Grossenbacher blickt auf. «Diese Firmen bauen seit Langem immer schwerere Landmaschinen. Mit einem einzigen Gefährt rollen mehrere Tonnen übers Feld und verdichten den Boden, wieder und wieder. Jetzt sind sie auch noch stolz darauf, bei den viel zu schweren Maschinen ein kleines bisschen einzusparen.»

Der Ackerboden und konkret der Umstand, dass es ihm nicht gut geht, beschäftigen den Landwirt so sehr, dass er schon einmal vorsorglich sagt, er sei wohl ein Freak, was dieses Thema betreffe. Aber Peter Grossenbacher ist kein Freak. Er ist ein erfahrener Bauer, der den Boden als das betrachtet und ernst nimmt, was er ist: jene unterschätzte natürliche und nicht erneuerbare Ressource, die zu den wichtigsten Lebensgrundlagen gehört, die wir haben.

## **Bodenverdichtung als weitverbreitetes Problem**

Peter Grossenbacher ist schon sein ganzes Leben lang Bauer. Er hat den Hof mit dem grossen Riegelhaus im Dorf von den Eltern übernommen. Im Laufstall stehen zwanzig Milchkühe, im dahinter gelegenen flachen Gebäude fressen hundert Schweine. Sein Betrieb ist knospezertifiziert. In Hindelbank ist er einer von einem guten Dutzend Landwirten. Wenn er auf dem Feld arbeitet, sieht er, was auf den Äckern rundherum passiert. Mit welchen Maschinen da zur Sache gegangen wird. «Dort fängt

## «Sounding Soil» oder: Kann man Biodiversität hören?

mein Unverständnis an. Dort tut sich ein Graben auf zwischen uns und den andern. Ach, übrigens: Wenn ich von «wir» und «uns» rede, meine ich meine Frau und mich. Ich bringe meine Themen und Fragen an den Esstisch, wir reden viel.» Seine Frau Margreth Lüthi führte zuvor viele Jahre einen Bioladen, jetzt verantwortet sie nicht nur den Haushalt und hilft auf dem Betrieb mit – sie ist die Gesundheitsexpertin im Haus und im Stall. «Sie hat den besseren Zugang zu den Tieren», erzählt Grossenbacher. «Sie versteht sie regelrecht, auch was ihnen fehlt und was sie brauchen.» Die Hornkuh-Initiative\* sorgt übrigens für rege Diskussionen am Küchentisch, sagt der Landwirt, dessen Kühe mit einer Ausnahme keine Hörner tragen. «Meine Frau wäre klar für Hörner. Aber ich müsste den Stall umbauen. Wenn ich jünger wäre, würde ich es mir überlegen, aber ich bin jetzt 60.» Was er sich allerdings ernsthaft überlegt, ist, dereinst Vegetarier zu werden: «Weil das viele Land, das wir benötigen, um darauf Futter für unsere Schweine anzubauen, im Widerspruch steht zu unseren Überlegungen hinsichtlich Ressourcenschonung, Fussabdruck und überhaupt Ökologie. Der Fleischkonsum muss halbiert werden.» Säge er nicht ohnehin seiner Pension entgegen, würde er mit der Schweinemast gänzlich aufhören. Etwa fünfzig Prozent der Kalorien würden mit dem Umweg über die Tiere verloren gehen, sagt er und kommt zurück auf die schweren Landmaschinen, mit denen die Bauern (oder die Lohnunternehmer, an die viele Bauern Arbeit auslagern) übers Feld fahren: «Und dafür schädigen wir auch noch dauerhaft unsere wertvollen Böden.»

Bodenverdichtung ist ein grosses Problem in der Landwirtschaft und insbesondere im Ackerbau. Einmal verdichteter Boden erholt sich nur über einen Zeitraum

**«Mit einem einzigen  
Gefährt rollen mehrere  
Tonnen übers Feld und  
verdichten den Boden.»**

Wie klingt der Boden? Blöde Frage, ein bisschen, als würde man wissen wollen, wie ein Baumstamm klingt. Nämlich gar nicht, zumindest nicht fürs menschliche Ohr. Wenn sich allerdings ein Soundkünstler diese Frage vornimmt, dann resultieren überraschende Einsichten. Oder soll man sagen: Einhören? Marcus Maeder, der an der Zürcher Hochschule der Künste und an der ETH forscht, hat bereits Bäume abgehört und die verschiedenen Laute mit Umweltbedingungen verknüpft. Eines Tages hat er, einem Impuls der Neugier folgend, seine hochempfindlichen Mikrofone in den Boden gesteckt. Und war selbst überwältigt, was sich anschlies-

send an vielfältigen Klängen auf dem Soundfile fand. Zusammen mit der Stiftung Biovision hat er aus dem Zufallsfund ein grösseres Projekt entwickelt: «Sounding Soil» tourt einerseits als Soundinstallation durch die Schweiz (gezeigt wurde sie erstmals im Herbst 2018 im Zentrum Paul Klee in Bern) und soll andererseits zu einem neuen und simplen Monitoringsystem für Biodiversität im Boden ausgebaut werden. Maeder ist nach ersten Versuchen auf verschiedenartig genutzten Flächen nämlich überzeugt, dass sich aus der Analyse der Geräusche im Boden direkte Rückschlüsse auf den Reichtum an Lebewesen im Boden ziehen lassen. (rf)

von Jahrzehnten – wenn überhaupt. In einem Bericht zum Zustand des Bodens schrieb das Bundesamt für Umwelt (BAFU) 2017: «Bodenverdichtung ist in der Schweiz ein verbreitetes Phänomen. Es muss zumindest lokal mit Einbussen der Bodenfunktionen und der Bodenfruchtbarkeit gerechnet werden. Der anhaltende Trend zu schwereren Maschinen sowie einem Bearbeitungsbeziehungswise Erntezwang in der Landwirtschaft auch bei ungünstigen Verhältnissen wird die Situation verschärfen.»

### Klimaerwärmung begünstigt Erosion

Wir stehen auf einem von Grossenbachers Äckern. Der Boden ist trocken, es hat etliche Wochen nicht geregnet. Die Trockenheit bereite diesem Feld überraschenderweise keine Probleme, sagt der Bauer. Vor einer Woche hat er Wintergerste in die spröde wirkende Erde gepflanzt – und tatsächlich: Bereits sind die dünnen grünen Pflanzen zu Tausenden durch die Erde gestossen, bis zwei Zentimeter ragen sie in die Höhe. Grossenbacher erklärt, dass in den Poren des nicht verdichteten Bodens Wasser gespeichert sei. Und trockener Boden sei stabiler als feuchter, deshalb auch resistenter gegen Verdichtung. «Richtig schlecht ist es, wenn Traktoren bei Nässe rumfahren. Während der

\*Das Gespräch wurde einige Wochen vor der eidg. Abstimmung vom 25.11.2018 über die sog. Hornkuh-Initiative geführt.

# ARTHOUSE-FILME IM HEIMKINO

Über 260 Filme aus 72 Ländern

Jetzt entdecken



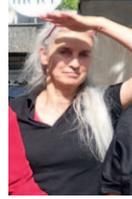
Mit Abonnement oder Einzelmiete:

[www.trigon-film.org/vod](http://www.trigon-film.org/vod)

MIT DER iOS-APP VIA HANDY STREAMEN

trigon-film

Im gemischten **Chor Tigersprung** treffen sich ca. dreissig denk- und singfreudige Menschen im Alter von 60 plus. Wir singen deutsch und fremdsprachige Lieder der Arbeiter- und Frauenbewegung. Im kollektiven Gedächtnis vergegenwärtigt ein Tigersprung (*Walter Benjamin*) historische Bruchstellen, macht hörbar, was einmal anders hätte sein können. Der Chor tritt öffentlich auf.  
**Wir freuen uns auf neue Stimmen!**



Proben finden montags,  
18.00 bis 20.30 Uhr  
in Zürich beim Helvetia-  
platz statt.

Chorleitung:  
Ines Bauer  
Tel. 044 262 32 58  
[ines.bauer@bluewin.ch](mailto:ines.bauer@bluewin.ch)

## Darlehen gesucht

Zur Stärkung unseres Zentrums mit Seminarbetrieb, Alpiner Permakultur und Gemeinschaft suchen wir zinsfreie Darlehen ab 10'000 Franken mit einer Laufzeit von 5 Jahren.

Mit dieser wertvollen Unterstützung ermöglichen Sie uns, die Schweibenalp in ihrer Schönheit weiterhin blühen zu lassen.

Charly Rainer Ehrenpreis und Moris Bühlmann freuen sich über Ihren Anruf! +41 (0) 33 952 20 00, [stiftung@schweibenalp.ch](mailto:stiftung@schweibenalp.ch)  
[www.schweibenalp.ch](http://www.schweibenalp.ch)



**SCHWEIBENALP**  
Zentrum der Einheit • Center of Unity

 **Hausverein**  
SCHWEIZ

Für umweltbewusste  
und faire  
EigentümerInnen

# Die Alternative zum Hauseigen- tümerversand

Jetzt  
beitreten

[www.hausverein.ch](http://www.hausverein.ch)

031 311 50 55

● *fairsicherungsberatung*<sup>®</sup>  
*broker der nachhaltigen wirtschaft*

- Ihre unabhängige Beratungsstelle in allen Versicherungs- und Vorsorgefragen.
- Soziale, ethische, ökologische und ökonomische Werte stehen bei uns im Vordergrund.
- Seit 1990 sind wir erfolgreich auf dem Markt. Profitieren Sie von unserer Erfahrung!



*fairsicherungsberatung*<sup>®</sup>, Holzikofenweg 22, 3001 Bern  
Tel. 031 378 10 10 • [fair@fairsicherung.ch](mailto:fair@fairsicherung.ch) • [www.fairsicherung.ch](http://www.fairsicherung.ch)

# Breit abgestützte Initiative für die Bodenverbesserung

Zuckerrüben-Saison ist das oft der Fall: Die Fabriken geben den Bauern einen Termin, wann sie die Rüben abholen. Bis dann müssen die Bauern geerntet haben, egal wie feucht der Boden ist. Da wird zum Teil wahnsinnig gesündigt. Und das für eine Pflanze, die nicht einmal als Lebensmittel bezeichnet werden kann, sondern einzig dem Genuss dient.»

Warum die Verdichtung des Bodens so problematisch ist, verdeutlicht das BAFU: «Rund die Hälfte des Bodens besteht aus einem weitverzweigten Porensystem, das mit Wasser und Luft gefüllt ist. Werden die Poren zusammengepresst oder die Verbindungen untereinander gekappt, spricht man von Bodenverdichtung. (...) Bodenverdichtungen beeinträchtigen die Bodenfruchtbarkeit und verursachen ökologische sowie wirtschaftliche Schäden.» Mit den Starkniederschlägen, mit denen wegen der Klimaerwärmung künftig vermehrt gerechnet werden muss, kommt eine weitere Gefahr hinzu: Im verdichteten Boden kann das Wasser ab einer bestimmten Menge nicht mehr abfließen – es kommt zu Bodenerosionen. In der Schweiz gilt über ein Drittel der Ackerfläche als potenziell erosionsgefährdet. Wertvoller Humus geht verloren, die Fruchtbarkeit des Bodens nimmt stark ab.

## Das Leben im Boden schützen

Bodenverdichtung zu vermeiden, ist eigentlich ein Kriterium bei den staatlichen Direktzahlungen an die Landwirte. Aber in der Praxis passiert nichts in diese Richtung – weil die Beurteilungskriterien fehlen. Auch die Bodenfruchtbarkeit zu messen, ist enorm schwierig, wie Grossenbacher erklärt: «Leute wie ich warten sehnlichst auf eine Methode, ein Gerät, einen Sensor, mit dem man schnell, unkompliziert und neutral die Bodenfruchtbarkeit messen kann. Wie ein Fiebermesser müsste es sein. Noch ist die manuelle und subjektive Spatenprobe aber die einzige Methode.» Mit der Spatenprobe weiss der Landwirt, wie der Boden riecht, sieht welche Struktur und Farbe er hat – und wie er lebt: Regenwürmer, Fadenwürmer, Tausendfüssler und Asseln krabbeln und winden sich. Und da ist noch viel mehr Leben im Boden – Pilze, Einzeller, Bakterien, auch Insekten und andere Tiere. Das Gewicht aller Lebewesen kann auf einer Hektare Land bis zu 15 Tonnen betragen, rechnet das BAFU vor. Das entspricht dem Gewicht von 20 Kühen. Auch dank diesem vielen Leben ist der Boden fruchtbar.

Manchmal fühlt sich Peter Grossenbacher ein wenig allein in seinem Berufsumfeld. Das erklärt vielleicht die leise Melancholie, die er auch ausstrahlt. Er ist es zwar gewohnt, ein Exot zu sein. Und es macht ihn auch stolz, dass er der Bequemlichkeit und den Verlockungen der Agrarindustrie widerstehen konnte, dass er auf Bio statt auf Gift setzt, auf Eigenverantwortung statt auf Abhängigkeit. Dass er dem Boden, dieser kostbaren und nicht erneuerbaren Ressource, Sorge trägt. Viele andere würden sich «im Winter mit einem Vertreter der Agrochemie an den Küchentisch setzen, sich von ihm eine Anbauplanung designen lassen und gleich noch eine Pflanzen-

Die Zahl erstaunt immer wieder: Gerade mal 30 Zentimeter tief geht der fruchtbare Boden, auf dem unsere Nahrung wächst. Die Zahl 30 taucht im Zusammenhang mit dem Boden ein zweites Mal auf – und erschreckt: Rund 30 Prozent des weltweiten fruchtbaren Bodens hat der Mensch bereits degradiert. Der Verlust geht zügig voran, etwa durch Verbauungen, Waldrodungen oder wetterbedingte Erosion, ohne von der breiten Öffentlichkeit und der Politik die Aufmerksamkeit zu erhalten, die dringend nötig wäre – denn Starkregen und andere Klimaextreme potenzieren das Problem. Verlust von fruchtbarer Erde bedeutet Verlust von Nahrung, sauberem Wasser, Biodiversität und bereitet weitere Probleme.

Vor diesem Hintergrund ist im Umfeld der Bio-Stiftung Schweiz vor wenigen Jahren die Idee für einen Bodenfruchtbarkeitsfonds entstanden. Die

Initianten beschlossen, der unangenehmen Tatsache ins Auge zu sehen, dass selbst in der Biolandwirtschaft nicht jede Bewirtschaftung dem Boden guttut, sondern diesen ebenfalls auszehren kann. Dabei böte die biodynamische Landwirtschaft die Möglichkeit, den fruchtbaren Boden sogar dauerhaft aufzubauen, ja, zu vermehren (siehe dazu auch den Artikel auf Seite 21). Das wäre auch ein Mittel im Kampf gegen die Klimakatastrophe.

Dieses Jahr startete der Fonds offiziell. Zusammen mit 32 Biobauernbetrieben in der Bodenseeregion erforscht die finanziell und ideell breit abgestützte Initiative Möglichkeiten der Bodenverbesserung. Das Projekt ist vorerst auf drei Jahre angelegt. Eines der Ziele ist, die breite Öffentlichkeit zu sensibilisieren – gesucht sind dafür auch viele Bodenpatinnen und -paten. (eb)

[www.bodenfruchtbarkeit.bio](http://www.bodenfruchtbarkeit.bio)

schutzstrategie dazu kaufen – wo sie im Januar doch noch gar nicht wissen, wie das Wetter im kommenden Jahr wird.» Dieses Delegieren und «den Kopf ausschalten» wolle er nicht.

Grossenbacher blickt auf eine weitere Werbung, die er ausgeschnitten hat. Sie zeigt einen Bauern, der mit beiden Händen die Erde prüft, auf der er steht. Dazu der Text: «Landwirt, der wichtigste Beruf auf der Erde». Das Inserat stammt von einem Konzern, der allerlei Pestizide verkauft. Wer am Wettbewerb teilnimmt, kann einen Traktor gewinnen. Peter Grossenbacher sagt: «Unsere Traktoren und Maschinen sind bewusst klein und bescheiden ausgerüstet, dem Boden und seinen Bewohnern zuliebe. Die Türen und teilweise die Fenster habe ich entfernt, auch um jedes überflüssige Kilo loszuwerden. Als ich einmal im Feld meinen Arm eingrub und den Traktor darüberfahren liess, tat es weh. Ich will gar nicht wissen, was so ein grosses, schweres Gefährt für das Leben im Boden bedeutet. Ironischerweise gibt es auf der Asphaltstrasse eine Gewichtsbegrenzung – und auf dem Ackerboden, der mit Leben gefüllt ist, nicht.»

# Bewusstsein für den Boden schaffen

**Das Nationale Forschungsprogramm (NFP) 68 hat die Ressource Boden aus biologischer, geografischer, politischer und ökonomischer Sicht beleuchtet. Im Fokus stehen beispielsweise bodenverbessernde Anbaumethoden. Oder Instrumente zur Beurteilung der Bodenqualität, wie sie in einem Waadtländer Projekt getestet werden.**

Text: Muriel Raemy

«Der Boden ist ein hochkomplexes System. Die Herausforderung besteht darin, dieses System zu verstehen, um sein Gleichgewicht nicht zu stören», sagt Raphaël Charles. Der Agronom am Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) ist regelmässig in der ländlichen Westschweiz unterwegs. Eine der Aufgaben des FiBL ist die Förderung einer bodenfreundlicheren Landwirtschaft. «Wir suchen die besten Methoden, mit denen auf den Einsatz chemischer Hilfsstoffe verzichtet werden kann. Landwirtinnen und Landwirte legen dabei grossen Wert auf wissenschaftliche Fakten.» Da trifft es sich gut, dass im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms «Nachhaltige Nutzung der Ressource Boden» (NFP 68) in diesem Frühling umfangreiche Daten veröffentlicht wurden. Raphaël Charles leitete als Forscher innerhalb des Themenschwerpunkts «Boden in Agrarsystemen» (siehe Infobox) ein Projekt zu bodenverbessernden Anbausystemen.

## Von der reinen Forschung...

Denn der Boden ist nicht in Höchstform. «Derzeit gibt es vier wesentliche Gefährdungen des landwirtschaftlichen Bodens: die Bodenverdichtung, den Verlust an organischer Bodensubstanz, die Erosion und den Biodiversitätsverlust», fasst Raphaël Charles zusammen. Die multidisziplinären Teams des NFP 68 haben ihr Wissen vereint und nach nachhaltigen Lösungen gesucht. Zwischenkulturen können beispielsweise die Fruchtbarkeit von leicht verdichteten Böden wiederherstellen und bieten intensiv genutzten Parzellen eine willkommene Atempause. Hülsenfrüchtler, sogenannte Leguminosen, haben die Fähigkeit, in der Luft enthaltenen Stickstoff zu binden, und können so auf wirksame Weise Dünger ersetzen. «Betrachtet man die Umwelt als Ganzes, entfernt man sich von der Vorstellung, dass der Boden einfach eine Unterlage ist, die maximal gedüngt werden muss», erklärt Raphaël Charles.

Auch Bodenorganismen tragen zur Nährstoffanreicherung des Bodens und zum Pflanzenschutz bei. Bakterien, Pilze, die Pflanzenwurzeln besiedeln, oder parasitäre Würmer, die den Körper von Schadinsekten befallen, wurden auf ihre Rolle bei der Bereitstellung von Nährstoffen oder der Insektenbekämpfung hin untersucht. «Zahlreiche Bodenprozesse sind zwar seit langer Zeit bekannt, doch deren aktive Nutzung in der Landwirtschaft war bisher beschränkt. Wir benötigen auch weiterhin mehr Erkenntnisse, wie natürliche Mechanismen genutzt werden können, um daraus wirksame Instrumente für die Praxis abzuleiten.»

## ... zur Anwendung

Wenn sie von Hilfsstoffen unabhängig werden möchten, müssen Landwirtinnen und Landwirte die Qualität und somit die Fruchtbarkeit ihrer Böden beurteilen können. Vor diesem Hintergrund haben das FiBL und ProConseil gemeinsam das Projekt «Progrès Sol» ins Leben gerufen, das vom Kanton Waadt finanziert wird. Die 42 freiwillig daran teilnehmenden Bäuerinnen und Bauern treffen sich in Arbeitskreisen, tauschen ihre Erfahrungen und Methoden aus. Ihre Parzellen werden über einen Zeitraum von fünf Jahren evaluiert. «Am Schluss verfügen sie über eine Reihe von Instrumenten, die sie selbst getestet, verbessert und ausgebaut haben. Sie zeigen eine grosse Begeisterung für das Thema und sind die besten Botschafter gegenüber ihren Berufskolleginnen und -kollegen», freut sich Raphaël Charles. Eine Methode, mit der die Aktivität der Bodenorganismen leicht getestet werden kann, besteht darin, einen Slip aus Biobaumwolle oder einen Teebeutel im Boden zu vergraben und dann deren Abbau zu beobachten. «Zugeben, wie wir über die Methode mit dem Baumwollslip kommunizieren, ist ein wenig provokativ. Sie ist noch nicht wissenschaftlich standardisiert. Doch es geht ja darum, die Neugier und das Interesse der Landwirtschaft und der Laien für den Boden zu wecken – und diese Technik ist zugänglich, spielerisch und funktioniert!», sagt Charles.

## Naturnahe Methoden als Ideal

Die heutige Landwirtschaft ist das Ergebnis einer Entwicklung, die ab dem 19. Jahrhundert von der Mechanisierung und dem zunehmenden Einsatz von chemischen Hilfsstoffen geprägt war. Gleichzeitig regelte die Politik die Rolle und die Aufgaben der Landwirtschaft



mit immer neuen Gesetzen. Die aktuelle Forschung geschieht also vor dem Hintergrund, dass die Bedeutung und die Belastung des Bodens in den vergangenen Jahrzehnten gleichzeitig zugenommen haben. Raphaël Charles stellt fest, dass der Bauer bei dieser Entwicklung letztlich auf sich allein gestellt ist. «Er trägt die Konsequenzen der politischen Entscheidungen, des Drucks der Detailhandels Giganten und der Kaufentscheide der Konsumenten.» Die Forscherinnen und Forscher haben diese Spannungsfelder deutlich gemacht, und sie plädieren dafür, dass Akteurinnen und Akteure in der gesamten Wertschöpfungskette – vom Produzenten über die verarbeitende Industrie, den Detailhandel und die Hersteller von Pflanzenschutzprodukten bis hin zu den Konsumentinnen und Konsumenten – die Auswirkungen ihrer Entscheidungen auf die Bodenqualität bedenken. Raphaël Charles schliesst: «Unsere Empfehlungen gehen in Richtung einer boden- und standortgerechteren Landwirtschaft. Das Ideal wäre die Entwicklung von naturnahen Methoden, die sich auf ein Maximum an Wissen abstützen.»

## Wissen als Grundlage für politische Entscheidungen

Man gräbt ihn um, ohne lange darüber nachzudenken. Dabei ist er die Grundlage allen Lebens. Der Boden ist in seiner ganzen ökologischen Komplexität noch wenig bekannt. Unter dem Druck von grossen gesellschaftlichen Herausforderungen – wie der Produktion von Nahrungsmitteln und der Schaffung von Wohnraum für die ständig wachsende Bevölkerung – wird er ausgebeutet. Der Bundesrat erkannte diese Problematik und gewährte 13 Millionen Franken für die 25 Projekte des Nationalen Forschungsprogramms «Nachhaltige Nutzung der Ressource Boden» (NFP 68).

«Wir haben drei Ziele verfolgt: die Bereitstellung von verbessertem Wissen über Bodensysteme, die Entwicklung von Instrumenten zur Bewertung der Ressource Boden und die Erarbeitung von Strategien zur nachhaltigen Nutzung von Boden», erläutert Emmanuel Frossard, Professor am Institut für Agrarwissenschaften der ETH Zürich und Präsident der Leitungsgruppe des NFP 68. Die Resultate der Projekte, die in vier Themenschwerpunkte (organische Bodensubstanz, Bodenbiologie, Boden in Agrarsystemen sowie Bodeninformation und Steuerung) gegliedert waren, wurden im April und Mai dieses Jahres in Form von fünf thematischen Synthesen veröffentlicht:

- 1 Boden und Nahrungsmittelproduktion
- 2 Boden und Umwelt: Organische Bodensubstanz, Treibhausgasemissionen und physikalische Belastung von Schweizer Böden

- 3 Eine Bodenagenda für die Raumplanung
- 4 Bodeninformations-Plattform Schweiz (BIP-CH): Bodeninformationen, Methoden und Instrumente für eine nachhaltige Nutzung der Ressource Boden
- 5 Wege zu einer nachhaltigen Bodenpolitik

«Die Prozesse, die für die Bodengesundheit verantwortlich sind, sind noch wenig bekannt. Die Arbeit so zahlreicher Forscherinnen und Forscher am Thema Boden hat ermöglicht, umfangreiche Kenntnisse zu gewinnen und sie zu strukturieren. Dies trägt dazu bei, dass Instrumente und Strategien entwickelt werden können, die den Bedürfnissen der Bundesämter entsprechen», fasst Frossard zusammen. Welche zentrale Botschaft kann aus dem NFP 68 abgeleitet werden?

«Wir setzen uns dafür ein, dass der Boden in seinen drei Dimensionen wahrgenommen wird – und nicht mehr nur zweidimensional – und dass seine unterschiedlichen Funktionen anerkannt werden. Wir schlagen neue Instrumente vor. Doch vor allem muss sich auf der Ebene der politischen Entscheidungen und deren Auswirkungen auf den Boden etwas ändern. Wir wünschen uns die Schaffung eines Boden-Kompetenzzentrums auf nationaler Ebene und plädieren dafür, dass sich alle Akteure auf eidgenössischer und kantonaler Ebene vernetzen und über den Boden sprechen», meint Emmanuel Frossard abschliessend.

[www.nfp68.ch/de](http://www.nfp68.ch/de)



Die Tragik der Allmende – was wie ein Titel eines Heimatfilm-Melodrams klingt, ist tatsächlich ein überaus einflussreicher Text über Wirtschaft und Gesellschaft. Geschrieben vor genau fünfzig Jahren, hat er eine solche Karriere in ökonomischen und ökologischen Kreisen hingelegt, dass sein Titel sprichwörtlich geworden ist: Die Allmend – eine schöne Idee, die gar nicht anders als in tragischen Zuständen enden kann. Geschrieben hat den Fachartikel allerdings kein Sozialwissenschaftler, sondern der Mikrobiologe und Ökologe Garrett Hardin.

Hardin hat den Titel gut gewählt. Klingt er doch so gar nicht nach der Polemik, die im Artikel tatsächlich steckt: Der Text ist eine gnadenlose Abrechnung mit der Idee, dass Güter gemeinschaftlich genutzt werden können. Die Tragik, nach Hardin: Alle Versuche, gemeinschaftlich zu wirtschaften, seien zum Scheitern verurteilt, weil Menschen halt nun mal dazu neigten, sich gegenseitig zu übervorteilen. Langfristig werde so jedes Gemeinschaftsgut ausgelaugt, nicht zum Vorteil aller, sondern nur einiger weniger, die die eigenen Interessen über die aller anderen stellten. Und das sei Naturgesetz, war Hardin überzeugt: Er glaubte es mit spieltheoretischen Modellrechnungen ein für alle Mal beweisen zu können.

# Übernutzung als Naturgesetz?

**Wissenschaftliche Texte legen mitunter erstaunliche Karrieren hin. Garrett Hardins berühmter Aufsatz «Die Tragik der Allmende» aus dem Jahr 1968 steht exemplarisch dafür. Bis heute hallt seine umstrittene These nach: Ist die Allmend tatsächlich ein tragischer Irrtum? Müssen Gemeinschaftsgüter zwangsläufig übernutzt werden?**

Text: Roland Fischer

### Politische Streitschrift mit langer Tradition

Der Wunschtraum der Ökonomie, eine exakte und empirisch gut abgestützte Wissenschaft zu sein – die (vermeintliche) Verwissenschaftlichung des Fachs –, geht tatsächlich auf diese Zeit zurück. Vor allem die Spieltheorie schien in den 1950er- und 1960er-Jahren endlich das Rüstzeug zu liefern, um experimentell aufzuzeigen, wie der Homo oeconomicus wirklich tickt. Heute wissen wir: Diesen nutzenmaximierenden Modellmenschen gibt es nicht, und mit der Empirie hapert es auch. Das hat vor allem mit der Komplexität der Systeme zu tun, die da analysiert werden sollen, und also mit der Schwierigkeit, diese Systeme überhaupt zu modellieren.

Deshalb ist die Tragik der Allmende weniger wissenschaftliche These als politische Streitschrift, das hat der Sprachwissenschaftler Clemens Knobloch vor ein paar Jahren im Aufsatz «The Tragedy of the Commons – Anatomie einer Erfolgsgeschichte» aufgezeigt. Für Knobloch ist Hardin kein nüchterner Analyst, sondern ein «frühneoliberaler Hassprediger». Die Empirie: sehr wacklig, weil das spieltheoretische Denkmodell «für die Darstellung hoch aggregierter Akteure und internationaler Machtverhältnisse zwischen Staaten und Konzernen deutlich zu schlicht» sei. Stattdessen liest Knobloch Hardins These wissenschaftshistorisch und wirkungsgeschichtlich, und das eröffnet ganz andere Perspektiven auf den Text. Indem er der Erfolgsgeschichte von Hardins Publikation auf den Grund geht, erkundet er auch die Wurzeln der Idee. Denn die Verurteilung der Allmende als ökonomisches Konzept ist kein Programm der wissenschaftlichen Moderne, es geht zurück auf den britischen Ökonomen Robert Malthus und seine Schwarzmalerei im ausgehenden 18. Jahrhundert in Sachen Bevölkerungsexplosion und damit einhergehender sozialer Krisen. Seither «klapperten die dürren Kühe der Allmende» immer wieder durch Expertenpapiere (in einer schönen Formulierung des Umwelthistorikers Joachim Radkau).

Und die ökonomischen Analysen hatten immer mit Politik zu tun, am deutlichsten auf den Punkt gebracht durch das «Enclosure Movement» in Grossbritannien, einer politischen Bewegung, die seit Beginn der Neuzeit darauf zielte, die mittelalterlichen Allmendrechte aufzulösen. Um 1800 erreichte die Bewegung ihren Höhepunkt: Es gab fortan keine gemeinsam genutzten Weiden mehr, alles wurde aufgeteilt, eingezäunt (eben «enclosed»), privatisiert. Knobloch: «In der vorkapitalistischen Dorfwirtschaft waren die Gemeindeländereien eine Art Puffer gegen die Armut der Landlosen, und ihre Enteignung half bei der ›Herstellung‹ des von allen Produktionsmitteln freien Proletariats, wie man in Marxens berühmtem Kapitel über die ›ursprüngliche Akkumulation‹ des Kapitals nachlesen kann.»

### Wie retten wir das Raumschiff Erde?

Insofern ist Hardin ein Wiedergänger, ein Echo aus der Vergangenheit. Knobloch zeigt aber auch, dass das Lied von der Tragik der Allmende sehr zeitgemäss klingen kann – und erklärt damit, warum Hardins These bis heute eine solche Resonanz hat, und zwar überraschenderweise quer durchs politische Spektrum. Er sieht darin ein «ökologisches Sinnbild für Übernutzung und Niedergang global-menschheitlicher Naturressourcen». Die Allmenden seien zu einer Metapher für die ökologische Krise all derjenigen Naturressourcen geworden, deren Bewirtschaftung als menschheitliche Gemeinschaftsaufgabe gilt: Luft, Wasser, Ressourcen, Biodiversität, Regenwälder, Umwelt. Und tatsächlich fühlt man sich ertappt: Ist es utopisch, anzunehmen, dass wir diese Gemeinschaftsaufgaben auch zum Wohle aller lösen können? Oder glauben wir nicht alle, schon zu wissen, dass die Meere sowieso bis zum bitteren Ende leergefischt und die Regenwälder abgeholzt werden, weil sich immer ein Akteur findet, der sich aus Profitsucht nicht an Abmachungen hält?

Die ganz grosse Frage lautet heute also: Wie retten wir die letzte, endgültige Allmend – unseren Planeten? Und da kommt ein anderer Text aus dem Jahr 1968 ins Spiel, nämlich R. Buckminster Fullers «Operating Manual for Spaceship Earth». Ein ähnlich legendärer Text wie «Die Tragik der Allmende» – und ähnlich krud, liest man ihn heute neu. Ein ellenlanges Manifest, als Aufforderung an «planners, architects, and engineers» – also letztlich die Technokratie –, die Initiative zu übernehmen und dieses durchs All fliegende Raumschiff auf einen nachhaltigeren Kurs zu bringen. Dabei argumentiert Fuller ebenso grossspurig wie Hardin. Nach fünfzig Jahren muss man feststellen: Die modernen Mythen werden von klugen Köpfen aus Wissenschaft und Technik geschrieben – aber die Wirkungsgeschichten dieser Texte haben wenig mit ihrem fachlichen Gehalt zu tun, sondern mit den Ideen, die widerhallen. Wobei es da zum Glück auch noch eine Gegengeschichte gibt, von Elinor Ostrom: In «Governing the Commons: The Evolution of Institutions for Collective Action» hat die 2009 mit dem Nobelpreis ausgezeichnete Ökonomin den mathematischen Nachweis erbracht, dass Gemeinbesitz und Genossenschaften möglich sind.

**Ist es utopisch, anzunehmen, dass wir diese Gemeinschaftsaufgabe zum Wohle aller lösen können?**

---

# DIE SEITEN DER ABS

## DIE ABS ÜBERNIMMT VERANTWORTUNG FÜR DEN BODEN

**Boden ist eine knappe Ressource. Die ABS setzt sich dafür ein, ihn als natürliche Lebensgrundlage zu erhalten. Und er soll gerecht verteilt werden und allen zugänglich bleiben.**

Text: Simon Rindlisbacher

Wer ein neues Haus mitten auf der grünen Wiese baut, bekommt dafür mit grösster Wahrscheinlichkeit keinen Kredit von der Alternativen Bank Schweiz (ABS). Denn die Chancen sind gross, dass wegen dieses Hauses die Siedlungsfläche wächst, die Streuung der Siedlung grösser wird und die Siedlungsfläche pro Einwohnerin und Einwohner zunimmt. Oder kurz gesagt: Es leistet der Zersiedelung Vorschub. Solche Häuser finanziert die ABS nicht. So steht es in ihren Anlage- und Kreditrichtlinien. Stattdessen fördert sie Projekte, die dazu beitragen, dass die bestehende Siedlungsfläche effizienter genutzt wird. Das geschieht zum Beispiel, wenn in den Städten auf frei werdenden Industriearealen Wohnraum geschaffen wird.

### **Gegen Zersiedelung, Verschmutzung...**

Zersiedelung hat viele negative ökologische, ästhetische und wirtschaftliche Folgen und führt unter anderem zur Versiegelung des Bodens. Dies will die ABS verhindern. Um zu messen, ob ein Bauprojekt die Zersiedelung fördert, setzt die Bank sogar ein speziell dafür entwickeltes Computerprogramm ein. «Der Boden erfüllt viele wichtige ökonomische, ökologische und soziale Funktionen. Gleichzeitig ist er eine äusserst knappe Ressource», sagt Anna Cenariu, Leiterin der Fachstelle Nachhaltigkeit bei der ABS. Die Bank wolle dazu beitragen, den Boden als natürliche Lebensgrundlage zu erhalten, dass er gerecht verteilt werde und allen zugänglich bleibe.

Zersiedelung ist deshalb nicht das einzige Kriterium in den Anlage- und Kreditrichtlinien der ABS, die den Umgang der Bank mit dem Boden regelt. Ein ganzes Set von Kriterien soll dazu beitragen, dass der Boden nicht mit Schadstoffen verschmutzt wird. So schliesst die Bank alle Unternehmen und Projekte, die nachweislich den Boden mit Schadstoffen verschmutzen, von einer Finanzierung und auch als Geldanlage aus. Dazu zählen beispielsweise Pipelines, Minen oder Kraftwerke. Explizit ausgeschlossen werden auch industrielle Landwirtschaftsbetriebe, unter anderem, weil sie Schädlinge in

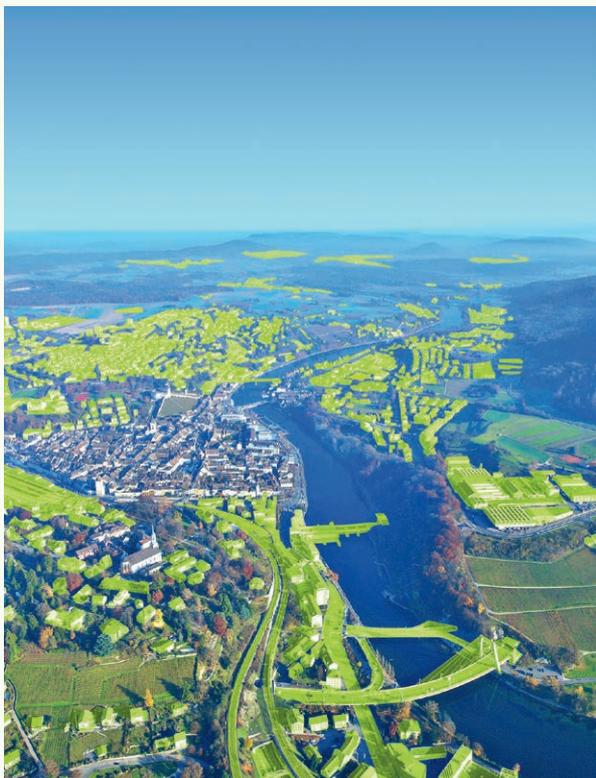
grossem Ausmass mit chemischen Mitteln bekämpfen und diese Mittel letztlich auch in den Boden gelangen. Bei der chemischen Schädlingsbekämpfung geht die ABS das Problem ausserdem direkt an der Wurzel an. Sie schliesst auch jene Unternehmen aus, die Pestizide herstellen und damit handeln. Gleichzeitig fördert die ABS jene Unternehmen, die auf einen schonenden und nachhaltigen Umgang mit dem Boden setzen. Dazu zählen in erster Linie biologische Landwirtschaftsbetriebe.

### **...Spekulation und Land-Grabbing**

Die gerechte Verteilung und die Zugänglichkeit des Bodens stehen im Fokus, wenn die ABS Investitionsvorhaben ausschliesst, die in erster Linie der Bodenspekulation dienen. Wer also ein Grundstück kaufen will, nur um es später dank steigender Bodenpreise mit Gewinn wieder zu verkaufen, blitzt bei der Bank ab. Denn Bodenspekulation wirkt sich immer auf die Mieten aus. Wird Boden teurer, steigen diese an. Dies will die ABS verhindern. Stattdessen fördert die Bank Projekte und Unternehmen, die Boden bewusst der Spekulation entziehen. Ziel der ABS ist, dass Wohnraum für alle erschwinglich bleibt. Wenn die Bank Unternehmen ausschliesst, die Menschen von ihrem Boden vertreiben, geht es letztlich auch um die gerechte Verteilung. Einen Energiekonzern, der Menschen zwangsumsiedelt, um einen grossen Staudamm zu bauen, setzt die Bank auf die rote Liste. Dasselbe geschieht mit Unternehmen, die sogenanntes LandGrabbing betreiben, indem sie sich in Entwicklungs- und Schwellenländern riesige Landwirtschaftsflächen aneignen, um darauf beispielsweise Futtermittel für den Weltmarkt zu produzieren. Dies geschieht oft auf Kosten der lokalen bäuerlichen Bevölkerung, die dadurch verdrängt wird (siehe dazu auch das Interview auf der Rückseite dieser Ausgabe).

### **Unternehmen werden mehrfach geprüft und bewertet**

Ob ein Bauprojekt der Zersiedelung Vorschub leistet, misst die ABS mit einem speziellen Computerprogramm. Wie werden die anderen Nachhaltigkeitskriterien im Geschäftsalltag konkret angewendet? Im Bereich Finanzen spielt der persönliche Kontakt mit potenziellen Kundinnen und Kunden eine entscheidende Rolle. Im Rahmen der Kreditprüfung lernen die Kreditberaterinnen und -berater der ABS die Kundinnen und Kunden und ihre Unternehmen sehr genau kennen. Sie tauschen sich nicht nur im Gespräch aus, sondern besuchen die Betriebe immer auch vor Ort. So erhalten sie die nötigen Informationen, um zu beurteilen, ob ein Unternehmen Ausschlusskriterien tangiert oder ob es förderungswürdig ist. Spezielle Instrumente wie das sogenannte Zersiedelungstool gebe es für die anderen Kriterien im Bereich Finanzen bis jetzt nicht, sagt Anna Cenariu. «Die Bank prüft aber, welche anderen Kriterien ähnlich systematisch gemessen werden könnten.»



Zersiedelung geschieht, wenn sich Siedlungen ungebremst in die Landschaft hineinfresen. Wie zum Beispiel in Schaffhausen: Die grün markierten Gebiete waren vor 300 Jahren noch unbewohnt.

Im Anlagebereich werden die Unternehmen in mehreren Schritten bewertet. Zwei Analysten prüfen zuerst, ob ein Unternehmen von einem Ausschlusskriterium der Bank betroffen ist oder nicht. Verschmutzt es beispielsweise Böden mit Chemikalien, kommt es für eine Geldanlage nicht infrage. Alle Unternehmen, die diesen Filter passieren, werden anschliessend anhand von 200 Kriterien bewertet, die aus den Anlage- und Kreditrichtlinien der Bank abgeleitet wurden. Es gilt: Je stärker die Nachhaltigkeitsleistung eines Unternehmens, desto grösser sind seine Chancen, dass es auf die Empfehlungsliste der ABS-Anlageberatung kommt. Oder auf das Thema Boden bezogen: Je nachhaltiger der Umgang eines Unternehmens mit dem Boden ist, desto eher wird es empfohlen. Banken haben Verantwortung, was den Umgang mit dem Boden angeht. Davon ist Anna Cenariu überzeugt: «Die ABS zeigt, dass sie diese auch wahrnehmen kann.»

## DIE ABS UNTERSTÜTZT BIONETZ.CH

Seit diesem Jahr ist die ABS Fördermitglied von bionetz.ch. Der Verein ist eine Plattform für Unternehmen, die Bioprodukte verarbeiten und damit handeln. Er vernetzt diese, organisiert Veranstaltungen zum Thema und informiert regelmässig über Entwicklungen in der Branche. Die Website von bionetz.ch präsentiert die Vielfalt der Branche und hat sich als aktuelles Forum zu allen Themen rund um biologische Produkte etabliert.

Seit ihrer Gründung fördert die ABS nachhaltige Landwirtschaft – sei

es durch Anlageempfehlungen oder mit der Vergabe von Krediten. Für die Bank gehören dazu nicht nur Landwirtschaftsbetriebe, sondern alle Unternehmen entlang der Wertschöpfungskette von Bioprodukten. Mit der Mitgliedschaft bei bionetz.ch macht die Bank dies sichtbar. Zudem unterstützt sie damit den Verein und dessen Anliegen, die Bio-Branche durch Information und Vernetzung zu fördern.

## ABS 3-BEITRÄGE 2018

- Erwerbstätige Personen, die einer Pensionskasse angeschlossen sind, können bis zu 6768 Franken einzahlen.
- Erwerbstätige Personen, die keiner Pensionskasse angeschlossen sind, können bis zu 33840 Franken einzahlen. Der Betrag darf aber nicht höher sein als 20 Prozent des AHV-pflichtigen Nettoeinkommens.

## VORANKÜNDIGUNG

### 28. ORDENTLICHE GENERALVERSAMMLUNG DER ABS

**FREITAG, 10. MAI 2019, KULTUR- & KONGRESSHAUS AARAU**

Am 10. Mai 2019 findet in Aarau die 28. ordentliche Generalversammlung der Alternativen Bank Schweiz AG statt. Die persönliche Einladung mit der detaillierten Tagesordnung wird spätestens drei Wochen vor der Versammlung verschickt.

Aktionärinnen und Aktionäre müssen dem Verwaltungsrat Anträge bis zum 10. März 2019 (Poststempel) schriftlich einreichen. In die Traktandenliste werden ausschliesslich Anträge aufgenommen, für die die Generalversammlung gemäss Artikel 7 der ABS-Statuten zuständig ist.

Kandidatinnen und Kandidaten, welche die Aktionärinnen und Aktionäre zur Wahl in ein Amt vorschlagen, müssen dem Verwaltungsrat ebenfalls bis spätestens am 10. März 2019 (Poststempel) gemeldet werden. Personen, die später aufgestellt werden, können nur auf Antrag des Verwaltungsrates gewählt werden.

**Senden Sie Ihre Fragen zur Generalversammlung per E-Mail an [gv-ag@abs.ch](mailto:gv-ag@abs.ch) oder per Post an Alternative Bank Schweiz AG, Postfach, 4601 Olten.**



# ERSTES «CONSCIOUS FINTECH MEETUP» IN DER SCHWEIZ

Text: Alexander Beck,  
Institute for Social Banking

In vielen Städten gibt es mittlerweile Initiativen zur Förderung der gesellschaftlichen Verantwortung von Fintechs. Das sind Unternehmen, die die Finanzwelt durch den Einsatz von modernen Technologien revolutionieren wollen. Am 18. Oktober fand das erste «Conscious Fintech Meetup» in der Schweiz statt. Bei diesen Treffen kommen Interessierte von Banken, Finanztechnologien, Sozialunternehmen und anderen verwandten Bereichen zusammen, um sich kritisch und inspirierend mit aktuellen Entwicklungen auseinanderzusetzen. Zusammen mit der schweizerischen Initiative Sustainable Fintech wurde vor vollem Haus und engagiertem Publikum präsentiert und debattiert. Veranstaltet und gerahmt wurde das Event vom Institute for Social Banking aus Berlin und vom schweizerischen Think-Tank Foraus. Unterstützt wurden sie von der Alternativen Bank Schweiz und vom Impact Hub in Zürich. Aus der Praxis war das Schweizer Fintech Yova aus Zürich zu Gast.

Vor allem zwei Dinge sind den Initiatorinnen des Events, Sanika Hufeland und Anna Stünzi, wichtig. Zum einen wollen sie den städte- und länderübergreifenden Austausch solcher Initiativen stimulieren. Zum anderen sollen die gewonnenen Erkenntnisse der bisherigen Meetups zusammengebracht werden. Solche Erkenntnisse haben sich zum Beispiel bereits in sechs Prinzipien niedergeschlagen, die sich im Diskussionspapier «A Roadmap to Conscious Fintech» finden lassen. Demnach sollten ethisch verantwortliche Fintechs unter anderem ökologisch und sozial wirkungsorientiert handeln, zur Förderung der Finanzstabilität beitragen und die Realwirtschaft unterstützen und den Menschen und die Anspruchsgruppen als zentrales Leitmotiv im Fokus haben.

Auch das Publikum an diesem Anlass im Impact Hub nahm es ernst mit der Verantwortung. Kritisch und angeregt wurde darüber diskutiert, wie sich ein solches Engagement messen lässt und inwieweit sich nachhaltige Fintechs in die Karten schauen lassen und damit Transparenz beweisen.

Das Diskussionspapier «A Roadmap to Conscious Fintech» gibt es in digitaler Form auf der

Website des Institute for Social Banking:  
[bit.ly/ConFinTech-Roadmap](http://bit.ly/ConFinTech-Roadmap)

# DIE ABS HAT EIGENHEIMKAMPAGNE LANCIERT

**Die Alternative Bank Schweiz will ihre Bekanntheit als Partnerin für Eigenheimfinanzierungen erhöhen. Sie hat dafür eigens eine Kampagne lanciert.**

Seit über 20 Jahren finanziert die Alternative Bank Schweiz (ABS) privates Wohneigentum. Dabei unterstützt sie ihre Kundinnen und Kunden, den eigenen menschen- und umweltfreundlichen Wohnraum zu verwirklichen. Mit einer Kampagne will die Bank nun ihre Expertise und ihr Angebot bekannter machen.

## Die Richtung muss stimmen

Menschen- und umweltfreundlicher Wohnraum bedeutet für die ABS, dass er auf eine verdichtete, gesunde und energieeffiziente Weise gebaut ist. Zudem ist er erschwinglich und ermöglicht gemeinschaftliche Eigentums- und Wohnformen. Um einen Kredit zu bekommen, muss ein Wohnprojekt diese Kriterien nicht von Beginn weg erfüllen. Wichtig ist der Bank aber, dass es in diese Richtung entwickelt wird. Keine Chance für eine Finanzierung durch die ABS haben nach wie vor Luxus- und Ferienhäuser und Liegenschaften, die der Zersiedelung Vorschub leisten.

## Drei Kundinnen und Kunden im Zentrum

Im Zentrum der Kampagne, die im September angelaufen ist, stehen drei Kundinnen und Kunden der ABS. Ihre Projekte zeigen, wie Wohnraum im Sinne der ABS konkret aussehen kann. Sie alle haben die Bank als Partnerin gewählt, weil die ABS zu ihren Werten passt und sich seit ihrer Gründung für Nachhaltigkeit einsetzt.

Foto: zvg



Sander Kunz und Dani Pelagatti vor ihrem ehemaligen Bauernhaus. Sie haben es mit Hilfe der ABS gekauft.

Die Geschichten von Sander Kunz und Dani Pelagatti, Nicole Bangert und der Hausgemeinschaft von Eva Affentranger und

Peter Scheidegger sowie Barbara Büchler und Roland Schmid finden Sie auf [www.abs.ch/eigenheim](http://www.abs.ch/eigenheim).

## EINZAHLUNGEN ZUM JAHRESENDE

Schriftliche Zahlungsaufträge, die bis Ende 2018 erledigt sein sollen, müssen bis spätestens am 24. Dezember bei der ABS eintreffen. Die Post ist über die Feiertage in der Regel stark ausgelastet. Geben Sie darum Ihre Aufträge früh auf, damit sie rechtzeitig ankommen.

## ÖFFNUNGSZEITEN FEIERTAGE 2018/2019

Am 25. und 26. Dezember 2018 sowie am 1. und 2. Januar 2019 bleiben alle Standorte geschlossen. Die detaillierten Öffnungszeiten finden Sie auf [www.abs.ch/oeffnungszeiten](http://www.abs.ch/oeffnungszeiten).

Wir wünschen allen erholsame Festtage und einen guten Rutsch ins neue Jahr.

## WICHTIGER HINWEIS ZU MONETA-BEILAGEN

Zeichnungsangebote für Beteiligungen oder Obligationen in dieser Zeitung sind von der ABS nicht geprüft. Sie stellen deshalb keine Kaufempfehlung der ABS dar.



Das schwarze Gold von Menzingen: Martin Hegglin neben einer Kompostmiete.

# HUMUSAUFBAU ALS MISSION

**Die Landwirtschaft fördert die weltweite Bodenerosion. Jährlich gehen zig Milliarden Tonnen an fruchtbarer Erde verloren. Dass Landwirte die Humusschicht auch aufbauen können, zeigt Familie Hegglin auf ihrem Hof Oberbrämen in Menzingen (ZG).**

Text: Mirella Wepf

Schon als Teenager wusste Martin Hegglin, dass er eines Tages Landwirt werden würde. «De Hof übernimmst du denn einisch», hatte sein Vater bestimmt, und ihm war es recht so. Als er 20 Jahre alt wurde, war es so weit. Doch obwohl Hegglin seinen Traumberuf ausübte, war er nicht glücklich. «In den ersten Jahren fehlte mir einfach etwas, und ich wusste nicht, was», sagt er im Rückblick. Ein Kurs, den sein Nachbar Fredy Abächerli organisiert hatte, brachte 1997 die Wende. «Eine zierliche Frau aus Österreich mit langen Zöpfen stand vor rund 20 skeptischen Bauern und brachte uns die Kunst des Kompostierens nahe», erzählt Hegglin. «Nach ein paar Tagen machte es bei mir klick – und ich wusste: Das ist es!»

## Klimapositive Landwirtschaft als Ziel

Seither hat er in seinem Betrieb fast alles auf den Kopf gestellt, und er «ackert» im wahrsten Sinne des Wortes mit einer ungeheuren Energie. Mehr noch: Hegglin verfolgt eine Mission. In den letzten 20 Jahren ist es ihm gelungen, auf seinem Hof die Humusschicht zu verdoppeln. Das sei schön und gut, doch er wolle auch Nachahmer finden, sagt er. «Die Welt steht vor riesigen Umweltproblemen!»

Eine Ende 2017 von der Universität Basel publizierte Studie zeigt, dass die Bodenerosion weltweit zunimmt. Pro Jahr gehen rund 35 Milliarden Tonnen fruchtbare Erde verloren. Hauptursache sind der menschliche Ackerbau und die stets intensivere Art der Landnutzung. Die Erosion führt zur Freisetzung von Treibhausgasen, verringert die Landproduktivität und gefährdet so die Ernährung der Weltbevölkerung. Man müsse endlich Gegensteuer geben, meint Martin Hegglin, unter anderem

mit einer nachhaltigeren Bewirtschaftung der Böden. Auf seinem Hof konnte er beweisen, dass sich die Humusschicht mit Landwirtschaft auch aufbauen lässt. Zusätzlich möchte er gemeinsam mit weiteren Partnern aufzeigen, dass es möglich ist, einen Landwirtschaftsbetrieb wirtschaftlich zu führen und dabei der Atmosphäre unter dem Strich Treibhausgas zu entziehen, also eine klimapositive Landwirtschaft zu betreiben.

## Gemeinsame AG für Kompostproduktion

Als Hegglin mit dem Aufbau der Kompostproduktion begann, war er knapp bei Kasse und musste sich für den Kauf seiner ersten Kompostwendemaschine verschulden. «Ich sagte zu meiner Frau: Das müssen wir jetzt einfach machen, und wenn wir dabei verlumpen!» Yvonne Hegglin zog mit, und das Wagnis gelang. Gemeinsam mit Fredy Abächerli und acht weiteren Partnern gründete Hegglin die Verora AG – der Name steht für «VERwertung ORganischer Abfälle». In den ersten Jahren zählten vor allem umliegende Gemeinden zu Hegglin's Kunden, die ihn für die Entsorgung ihrer Grüngutabfälle entschädigten. Den Kompost brachte er auf seinen Feldern aus oder gab ihn zu günstigen Preisen an andere Bauern weiter.

Das Aufkommen von Biogasanlagen zwang ihn zu einem neuen Geschäftsmodell. «Von Gemeinden erhalten wir fast kein Grüngut mehr», erzählt er. Dieses bezieht er heute vorwiegend von Landschaftsgärtnern. Mit der Produktion von hochwertigem Kompost hat er sich einen neuen Kundenstamm aufgebaut. «Wir beliefern beispielsweise Baumschulen, Gemüsebauern und Hobbygärtner.»



Eines der prächtigen Dinkelfelder der Hegglin.



Den Bau des neuen Schweinestalls hat die ABS mit einem Kredit mitfinanziert.

#### Perfekte Kombination mit Tierzucht

Derzeit verarbeitet Hegglin auf dem Hofareal jährlich 400 Tonnen Grüngut, darunter auch riesige Wurzelstöcke, die er mit viel Aufwand verhäckseln muss. Einen Teil dieses Materials verwendet er als Streu für seine 18 Mutterkühe und im Schweinestall, bevor er es zusammen mit dem restlichen Kompost zu sogenannten Mieten (niedrige, bedeckte Walme) aufschichtet und verrotten lässt. Mit der Wendemaschine sorgt er dafür, dass bei diesem Prozess immer genügend Sauerstoff vorhanden ist.

Die Kombination von Stallstreu und Kompost hat mehrere Vorteile: Der Kot und der Urin der Tiere erhöhen den Nährstoffgehalt des Komposts, und im Stall bindet die Einstreu den Geruch. Die Redensart «Das stinkt ja wie im Schweinestall!» trifft jedenfalls in Hegglin's neuem (und durch einen Kredit der ABS mitfinanzierten) Ökonomiegebäude für die Ferkelzucht überhaupt nicht zu. Es riecht dort ganz angenehm.

«Genau das zeigt den Unterschied zwischen Faulen und Verrotten!», erklärt Hegglin's Nachbar und Geschäftspartner Fredy Abächerli. Denn in den Ställen von Hegglin können die Mikroben dank genügend Luftzufuhr optimal arbeiten. In einer Jauchegrube oder auf einem grossen Miststock wäre dies nicht der Fall. Da dort oft zu wenig Sauerstoff vorhanden ist, entsteht Fäulnis, die sich durch Gestank bemerkbar macht. Abächerli: «Diese gasförmigen Nährstoffverluste (Ammoniak, Methan, Lachgas) sind auch schädlich für das Klima.»

Anstelle von grossen Jauchegruben oder Miststöcken betreiben die Hegglin's darum Kompostmieten von rund 500 Metern Länge.

#### Pflanzkohle – ein Tausendsassa

Eine wichtige Komponente, die Hegglin im Stall und auf dem Kompostplatz verwendet, ist Pflanzkohle. Seit 2012 produziert er diese mit seinen Partnern von der Verora AG sogar selbst. Die Anlage – eine der ersten dieser Art in der Schweiz – steht auf dem Hof von Franz Keiser in der Gemeinde Neuheim, rund acht Kilometer von Hegglin's Betrieb entfernt. Die Kohle verkauft die AG an Bauern, Gärtnereien und Privatpersonen.

Das schwarze Pulver ist laut Fredy Abächerli sehr vielseitig einsetzbar: Als Tierfutterzusatz helfe es gegen Durchfall und fördere die Verdauung. Dem Stallstreu beigemischt, reduziere die Kohle die Feuchtigkeit, mindere Gasemissionen und nehme Nährstoffe auf. Nach der Kompostierung landet die Kohle schliesslich auf dem Feld und wirkt dort als Bodenverbesserer. Abächerli: «Dort gibt sie die Nährstoffe langsam wieder ab und verbessert als Feuchtigkeitsspeicher die Humusstruktur.» Der eigentliche Clou sei jedoch, dass die Kohle abbaustabil über Jahrhunderte im Boden verbleibe, erklärt der Agronom. «So lässt sich der Klimawandel abbremsen!» Denn mit dieser Methode lässt sich der Atmosphäre CO<sub>2</sub> entziehen. Dazu muss man wissen: Bäume und Sträucher entziehen der Atmosphäre Kohlenstoff. Werden sie zu Kohle verarbeitet, wird das CO<sub>2</sub> nicht wie bei der Verbrennung vollständig an die Umwelt abgegeben, sondern es bleibt als Kohle gebunden.

#### Hof und Wissen gehen weiter an die nächste Generation

«Meine Hosentasche ist leider immer noch flach», scherzt Hegglin. Reich geworden sei er bisher nicht. Er habe fortlaufend wieder investiert, doch er wisse einfach, dass er auf dem richtigen Weg sei. Dieser war allerdings recht steinig. «Yvonne und ich haben viel Kraft gebraucht», erzählt er. «Wir kamen mehr als einmal physisch und psychisch an unsere Grenzen.» Auch gab es Zeiten, in denen diverse Bauern aus der Region kaum mehr mit ihm sprachen, unter anderem, weil sie Angst hatten, dass das Unkraut, das er nach der Umstellung auf Bio einfach spriessen liess, sich auf ihren Feldern ausbreiten könnte. «Das hat sich zum Glück beruhigt», erzählt Hegglin. Denn unter anderem konnte er zeigen, dass sich das Wachstum der gefürchteten Blacke (Sumpflättriger Ampfer) mit der Zeit von allein reguliert. Zudem fährt Hegglin mittlerweile regelmässig sehr gute Ernten ein. Besonders stolz ist er auf seine prächtigen Dinkelfelder.

Mit seinen knapp 50 Jahren wird Hegglin noch eine Weile auf der «Oberbrämen» als Bauer weiterwirken, doch wie sein eigener Vater hat er seinen Nachfolger aus der vierköpfigen Kinderschar bereits früh auserkoren. Der 16-jährige Sohn Emanuel wird voraussichtlich den Hof übernehmen. Die anderen Kinder zeigen ebenfalls Interesse an der Landwirtschaft. «Wir können den Hof leider nur einem geben», sagt Hegglin. Doch er ist überzeugt, dass seine Kinder auf dem elterlichen Hof so viel über gesunde Bodenbewirtschaftung gelernt haben, dass sie überall auf der Welt ein Auskommen finden werden. «Solche Fachleute sind in Zukunft gesucht!» Er habe lange gegen den Strom schwimmen müssen, doch seit einigen Jahren würden Themen wie Kompost, Humusaufbau, klimapositive Landwirtschaft oder Pflanzkohle zum Trend. Seine Frau fällt ihm lächelnd ins Wort: «Wir vererben unseren Kindern kein Geld, aber viel Wissen über Kompostierung.»

---

## DIENSTLEISTUNGEN

### einfach machen

Wachsen Ihnen die Dinge über den Kopf? Möchten Sie gerne lange Liegendebliebenes angehen? Gerne unterstütze ich Sie als Aufräumcoach im Raum Basel. christine braun, 061 321 80 32, [christine@einfach-raeumen.ch](mailto:christine@einfach-raeumen.ch)  
[einfach-raeumen.ch](http://einfach-raeumen.ch)

### Korrektorat mit Niveau

Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch. Flyer, Geschäftsbericht oder Buch: [www.bertin.ch](http://www.bertin.ch)

### Courage Circle für Frauen

[www.reginaschlager.ch](http://www.reginaschlager.ch)

### Nachhaltige Kommunikation

Wir leisten uns eine Haltung. Deshalb arbeiten wir nur für verantwortungsvolle Unternehmen und Organisationen. Wir machen Kampagnen, beraten und realisieren Events, Websites, Videos und analoge Kommunikationsmittel. Tel. 043 535 60 73, [www.diktum.ch](http://www.diktum.ch)

### Engagiert und persönlich

Das Treuhandbüro mit ökologischer, sozialer und unternehmerischer Verantwortung. 8sam Treuhand GmbH, Luzern Tel. 041 362 11 23  
[www.8sam-treuhand.ch](http://www.8sam-treuhand.ch)

### Logo - Kommunikationsmittel - Website

Ich entwickle, überarbeite oder verfeinere die visuelle Sprache Ihrer Unternehmung. [www.nicolehaller.ch](http://www.nicolehaller.ch)

### Wir machen Inhalt sichtbar.

Als Plakat oder Prospekt, als Cartoon oder Comic. [www.stefanhaller.ch](http://www.stefanhaller.ch)  
[www.schlorian.ch](http://www.schlorian.ch)

### Nachhaltiges Rechtsberatungs- und Treuhandbüro

Wir streben mit unserer Dienstleistung eine positive Wirkung für unseren Kunden, die Umwelt und die Gesellschaft an. Aquilaw GmbH, Zürich  
[www.aquilaw.ch](http://www.aquilaw.ch)

### Selbst-/Konfliktmanagement

Sie wissen nicht weiter? Sie wollen sich einigen? Beratung, Coaching, Mediation oder aussergerichtliches Verhandeln könnten hilfreich sein. Erstkontakt kostenfrei, Terminbuchung online, Skype möglich. [www.e-advokatur.ch](http://www.e-advokatur.ch)

### manus bau und schreinerei

architektur, bauberatung, schätzungen, baubiologie, innen- ausbau, küchenbau und möbel. Tel. 031 381 10 28  
[www.manusbern.ch](http://www.manusbern.ch)

### bewegen - erkennen - gestalten

Coaching & Beratung Tel. 041 79 777 00 83  
[www.raffaelatanner.com](http://www.raffaelatanner.com)

---

## ENERGIE

### www.Solar4you.ch

Heinrich Holinger  
CH-4436 Oberdorf  
Solarwärme, Solarstrom  
[info@solar4you.ch](mailto:info@solar4you.ch)  
T 0041 (0)61 961 10 10

---

## FERIEN / REISEN / ERHOLUNG

### www.yogaferien.ch

MEER als nur Ferien.  
Yoga-Wochen & -Weekends.

### Das «etwas andere» Albergo

In einem wildromantischen Wandergebiet mit Kastanienwäldern und Wasserfällen. Tel. 091 609 19 35  
[www.casa-santo-stefano.ch](http://www.casa-santo-stefano.ch)

### Meditation-Retreats

Entschleunigung - Präsenz - Klarheit - Zufriedenheit. [www.mindfulmind.ch/](http://www.mindfulmind.ch/)  
[meditation-retreats](http://meditation-retreats)

---

## GEMEINSCHAFT

### Internationale Gemeinschaften-Festivals, offen für Interessierte.

Jährlich Pfingsten oder Ende Juli und 28.12.-2.1. in Gemeinschaften in Deutschland. Und Beratung & Seminare zur weltweiten Gemeinschaftssuche/-gründung bei Basel: [oekodorf@gemeinschaften.de](mailto:oekodorf@gemeinschaften.de)  
Tel. 0049 7764 933999

---

## KULTUR

### Winter - Zeit für Märchen!

«Wintermärchen aus aller Welt». Für grosse und kleine Märchenfreunde. Mehr als 70 Wintermärchen, für unvergessliche Momente. 248 S., geb., zahlreiche ganzs. Farbbilder. Shop: [www.mutaborverlag.ch](http://www.mutaborverlag.ch)

### Schenken Sie ein Jahr Märchenkultur!

Die Zeitschrift «Märchenforum», vier spannende Ausgaben, aktuell: «Sterne im Märchen». [www.mutaborverlag.ch](http://www.mutaborverlag.ch)

---

## LIEGENSCHAFTEN / WOHNEN

**CasaConsult** – das andere Immobilienbüro. Wir beraten Sie persönlich und verkaufen Ihre Liegenschaft zu fairen Bedingungen nach Grundsätzen des Hausvereins. Kt. BE, SO, AG, LU, FR, JU, NE. Im Tessin haben wir eine zweisprachige Vertretung. Tel. 031 312 95 14  
[www.casaconsult.ch](http://www.casaconsult.ch)

### Immobilienberatung Eduard Weisz

Verwaltung/Bewertung/Verkauf Sumatrastrasse 25, 8006 Zürich Tel. 043 343 11 01  
[www.immoprojekte.ch](http://www.immoprojekte.ch)

### Beratung, Unterstützung und Begleitung

von Bauprojekten in Italien und Spanien durch erfahrenen CH-Architekten und Baubiologen. Tel. 061 272 28 39  
[www.immoitalien.ch](http://www.immoitalien.ch).

### Wunderschönes Holzhaus

zu vermieten in Matt, Glarus Süd 7 Zimmer, Wohnküche, Holzpellets-Zentralheizung, 20a Umschwung mit Obstbäumen usw. Kontakt: F. Meyer 079 258 34 03, [natuerlichmeyer@bluewin.ch](mailto:natuerlichmeyer@bluewin.ch)

---

## TAUSCHEN

### Exsila.ch - Tauschen statt kaufen

#1 Tauschbörse für Bücher, Filme, CDs mit 150 000 Angeboten. [www.exsila.ch](http://www.exsila.ch)

---

## WEITERBILDUNGEN

### «Männer in Saft und Kraft»

Visionssuche/Schwitzhütte  
[www.maenner-initiation.ch](http://www.maenner-initiation.ch)

### Kurse in Persönlichkeitsentwicklung

[www.hokairos.ch/agenda](http://www.hokairos.ch/agenda)

# Das Geschäft mit Agrarland boomt

**Wenn ausländische Investoren im globalen Süden riesige Landkäufe tätigen, hat dies oft negative Folgen für die lokale Bevölkerung. Die internationale Forschungsinitiative Land Matrix sammelt Daten zu diesen grenzüberschreitenden Landdeals. Markus Giger vom Zentrum für Entwicklung und Umwelt an der Universität Bern erläutert, wie die Daten erhoben werden und welche Länder besonders betroffen sind.**

Interview: Lukas Denzler

## **moneta: Herr Giger, was sind die wichtigsten Ziele von Land Matrix?**

*Markus Giger:* Wir wollen mehr Transparenz zu Landkäufen im globalen Süden schaffen. Da die Verträge meistens nicht öffentlich sind, haben die betroffenen Menschen oft kaum Möglichkeiten, sich zu informieren und ihre Anliegen einzubringen. Wir setzen einen Schwerpunkt bei internationalen Käufen oder Pachten von Landwirtschaftsböden.

## **Oft ist in diesem Zusammenhang auch von Land-Grabbing die Rede.**

Wir wollen in erster Linie Fakten dokumentieren und sprechen deshalb von Landdeals. In vielen Ländern sind fehlende Investitionen eben auch ein Problem. Doch diese müssen zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen. Studien zeigen leider, dass Landdeals sich auf die Bevölkerung oft negativ auswirken. Problematisch sind etwa Landverlust ohne faire Kompensation, eine übermässige Bevorteilung von Eliten und die Marginalisierung von Schwächeren oder Frauen. Oft gehen Einkommen und Selbstversorgung für die lokale Bevölkerung verloren.

## **Wann haben Sie angefangen, Informationen über Landdeals zu sammeln?**

2008/09 gab es eine internationale Ernährungskrise. Die Preise für landwirtschaftli-

che Güter stiegen stark an, und der Agrarsektor geriet in den Fokus der Investoren, weil im Zuge der Finanzkrise neue Anlagemöglichkeiten gefragt waren. Die Medien berichteten plötzlich über riesige Landdeals in Afrika. Über das Ausmass herrschte jedoch Unklarheit. Und deshalb haben wir zusammen mit der International Land Coalition – einem Zusammenschluss von Entwicklungsorganisationen – angefangen, eine Datenbank aufzubauen.

## **Auf welche Quellen stützen Sie sich ab?**

Vor allem auf Informationen von Regierungen, NGOs, Websites und Geschäftsberichte von Firmen, Medienartikel und zunehmend auch auf Forschungsberichte. Aktuell sind wir daran, mit unseren Partnern regionale Netzwerke aufzubauen, sogenannte regionale Focal Points. In fünf ausgewählten Ländern – Argentinien, Senegal, Kamerun, Uganda und den Philippinen – unterstützt Land Matrix auch Initiativen, um noch gezielter Daten zu erheben. Aktuell sind in der Datenbank knapp 1600 Deals mit einer Fläche von fast 50 Millionen Hektar Land verzeichnet. Im Land-Matrix-Bericht von 2016 sind Landwirtschaftsflächen von 26,7 Millionen Hektar aufgeführt, die seit 2000 in die Hand von Investoren übergegangen sind – das entspricht etwa zwei Prozent des landwirtschaftlich genutzten Bodens weltweit. Auf rund 70 Prozent dieser Flächen hat die Nutzung inzwischen auch begonnen. Die Daten von Land Matrix nutzen Organisationen der Zivilgesellschaft, Regierungen, aber auch Forschende für ihre Projekte.

## **Welche Länder sind am stärksten von Landdeals betroffen?**

Mit rund zehn Millionen Hektar Agrarland sind afrikanische Länder am meisten betroffen, aber erstaunlicherweise auch osteuropäische, vor allem Rumänien und die Ukraine. Diese Länder haben viel Ackerland, und es ist offenbar auch möglich, grosse Flächen zusammenzubringen. Weiter betroffen ist Südostasien, wo Palmöl und Kautschuk in

grossem Stil angebaut werden. Lateinamerika sticht weniger hervor, vielleicht weil Land Matrix sich bisher auf Landkäufe ausländischer Investoren beschränkt hat, also auf grenzüberschreitende Landnahmen. In Argentinien und Brasilien sind viele Investitionen jedoch inländischer Herkunft.

## **Aus welchen Ländern stammen besonders viele Investoren?**

Zu den Top Five zählen Malaysia, die USA, Grossbritannien, Singapur und Saudi-Arabien. Als Region ist aber Europa mit Grossbritannien, den Kanalinseln, den Niederlanden und Zypern sehr bedeutsam. China belegt hingegen keinen der vorderen Plätze. Auch die Schweiz nicht. Möglicherweise sind aber Schweizer Investoren über die Verflechtung der Finanzströme deutlich stärker involviert. Beim nachgelagerten Handel mit Rohstoffen spielen Schweizer Firmen jedoch bekanntermassen eine prominente Rolle.



Foto: zyg

**Markus Giger** leitet den Sustainability Governance Cluster am Zentrum für Nachhaltige Entwicklung und Umwelt (CDE) an der Universität Bern. Zuvor war er in Indonesien und für die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) in Rom tätig. Für das Projekt Land Matrix engagiert sich der Agronom seit dessen Gründung im Jahr 2010.

**Land Matrix:** Neben dem Zentrum für Nachhaltige Entwicklung und Umwelt der Universität Bern sind bei Land Matrix auch Forschungsinstitute aus Deutschland und Frankreich sowie regionale Partner rund um den Globus beteiligt. Die Finanzierung gewährleisten die Europäische Kommission, das deutsche Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung sowie die schweizerische Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit. [www.landmatrix.org](http://www.landmatrix.org)

**moneta**

#4–2018

P.P. CH-4601 Olten Post CH AG

**Boden: Renditeobjekt für wenige – Existenzgrundlage für alle. Eine Nummer über eine kostbare Ressource, die von Übernutzung bedroht ist.**